

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen 15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg. für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 465.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Sonntag, den 5. Oktober.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

## Morgen-Ausgabe.

### Politische Uebersicht.

Das Interesse, welches man der ersten Lesung der Zolltarifvorlage entgegengebracht hatte, ist im Verlauf der zweiten Lesung in der Reichstags-Kommission gänzlich geschwunden. Man erkannte eben bald, daß diese zweite Lesung ein Versuch mit untauglichen Mitteln war. Schon dadurch, daß nur ein kleiner Theil der Positionen auf die Tagesordnung der zweiten Lesung gesetzt ward, wurde dokumentirt, daß diese im Wesentlichen nur eine kurze Repetition der ersten Lesung sein sollte, eine zweite Auflage, die keine Verbesserung ist, sondern nur einige unwesentliche Textabweichungen aufweist. Alle die Abweichungen von der Regierungsvorlage, welche von den Vertretern der Regierung als unannehmbar bezeichnet worden waren, sind fast unbeeinträchtigt in die zweite Lesung hinübergenommen worden. Auch die Erhöhung der Minimalzölle für Getreide ist unverändert aufrecht erhalten worden, ebenso wie die Minimalzölle für Vieh und Fleisch festgehalten wurden, wenn auch hier die Minimalsätze eine kleine Ermäßigung erfahren.

So ist man denn in der Zolltarifaktion genau so weit, wie man am Anfang war, ja eher noch etwas zurück, denn die Gegenstände haben sich mehr verschärft als vermindert. Das Organ der konservativen Partei, die „Kreuzzeitung“, hat denn auch dieser Tage offen erklärt, daß, wenn die Regierung nicht in eine Erhöhung der Zölle für die agrarischen Positionen willigen werde, die konservative Partei kein Interesse am Zustandekommen des Tarifs habe. Noch weit entschiedener bekämpft der Bund der Landwirthe nicht nur die Vorlage der Regierung, sondern auch die Kommissionsbeschlüsse. Da aber auch das Centrum bisher noch erklärt, daß es für die Regierungsvorlage nicht zu haben sei, während die freisinnigen Parteien und die Socialdemokratie die Zolltarifvorlage von der entgegengesetzten Seite aus bekämpfen, so ist mit dem besten Willen nicht zu erkennen, woher die Regierung eine Mehrheit für ihren Zolltarif holen will.

Auf dem Parteitage der freisinnigen Volkspartei, der vor einigen Tagen in Hamburg abgehalten worden ist, ist als Programm der Partei die allerentschiedenste Opposition gegen die Zolltarifvorlage verkündet worden, aber es wurde dort fast allgemein die Anschauung vertreten, daß die linke Opposition kaum nöthig haben werde, sonderlich in Aktion zu treten, sondern daß schon die Opposition der Rechten genügen würde, dem Zolltarif der Regierung den Garau zu machen. Es wäre freilich ein eigenartiges Geschick, das diesem Zolltarif widerführe, wenn er durch die konservative Opposition zu Grunde gehen müßte.

### Fenilleton.

#### Eine Begegnung.

Von E. Palm.

„Patsch! Patsch! „Pui, ist das ein Wetter!“ Die Dame, der der Entrüthungsruß entfuhr, that einen kleinen Satz, schüttelte sich wie ein nasser Pudel, daß die Tropfen von Mantel und Schirm flogen, und sah mit hellen Augen auf die nasse Straße hinaus, auf die Menschen, die unter ihren Regenschirmen mit aufgetrembelten Hosen und geschürzten Kleidern eilig hasteten. „Ohne Haat, ohne Hut!“ dachte die Beobachterin und freute sich des schützenden Thorbogens, unter den sie geflüchtet. Sie hatte Zeit, sie konnte warten. Einmal mußte sich Jupiter Pluvius doch genug gethan haben. Richtig, da schimmerte tröstlich ein blaßblaues Fleckchen. Allerdings drohten dahinter neue Regenvölkchen. „Na, ich habe ja gottlob nicht mehr weit“, sagte sich die Garrande und studierte aufs Neue die Straßenphysiognomie. Da gab es manches Drollige zu schauen. Wer ein Auge dafür hatte, der stieß auf manche unfreiwillige Komik, und Fräulein Melitta hatte ein Auge dafür. Zum Beispiel dort drüben die dicke, unbeschränkte Höferin. Der Regen rann ihr in kleinen Bächen vom Hut; ihr dickes Gesicht glühte vor Anstrengung; denn es war warm und die Last an ihrem Arme nicht leicht. „Die Arme“, dachte Melitta, „ich bin doch eigentlich recht garstig. Wenn ich nicht fürchtete, die Alte würde mir unlaute Abfichten zumuthen, so müßte ich ihr, zur Strafe, den Korb abnehmen und damit zu ihrer Karre pilgern.“ Aber der lange Mensch eben, der mit weit ausscholenden Schritten, den Oberkörper weit voraus, vorbeistelte, der war doch wirklich komisch! Nein, sie mußte lachen. Da wandte der Lange den Kopf und: „Fräulein Bressius!“ kam es voll ehrlichster Ueberraschung von des heimlich Bespöttelten Lippen.

Die hübsche Sinderin machte ein so bestürztes Gesicht, wie es ihre kleine Bosheit kaum rechtfertigte.

Eine recht eigenartige und, um deutsch zu reden, alberne Opposition ist es, welche sich in einem Theil der englischen Presse gegen die angekündigte Audienz der Buren-Generale beim deutschen Kaiser erhoben hat. Es steht jetzt fest, daß Botha, Dewet und Delarey am 17. Oktober in Berlin eintreffen werden, wo ihnen die Bewölkung zweifellos einen herzlichen und begeisterten Empfang bereiten wird. Wenn Kaiser Wilhelm die von den Burengeneralen nachgesuchte Audienz ertheilen wird, so wird das im deutschen Volke sehr sympathisch begrüßt werden, und der Kaiser wird sich in seinen Absichten nicht durch die thörichten Proteste einzelner englischen Zeitungen stören lassen. Es muß übrigens konstatiert werden, daß ein großer Theil der englischen Presse sich eine nichterne Anschauung bewahrt hat, nämlich die Anschauung, daß bei dem Versuch, die offiziellen Beziehungen zwischen Deutschland und England ohne Grund zu verschlechtern, England allermindestens so viel zu verlieren hat wie Deutschland. Man hat denn auch in Deutschland diese Anstrengungen einzelner englischer Organe nicht ernstlich genommen, als sie es verdienen.

Nicht anders haben sich auch die europäischen Kabinette mit dem Versuch Bulgariens abgefunden, durch die jetzt beendeten Schipka-Feste etwas Leben in die Balkan-Bude zu bringen. Wenn Fürst Ferdinand gemeint hat, daß er auf diesem Wege sich seinen großbulgarischen Plänen nähern könne, so hat das jedenfalls noch lange Wege, denn zur Zeit denkt Rußland garnicht an eine Auflösung der Balkanfrage. Und eben deshalb dürfte auch die Pforte mit den von Bulgarien aus geschürten Wirren in Macedonien über kurz oder lang fertig werden.

Bedenklicher steht dagegen die Situation in A. S. U. M. b. i. e. n. und Venezuela aus, wo nicht nur die revolutionäre Bewegung einen immer bedenklicheren Grad erreicht, sondern wo auch die Regierungen anfangen, hochbeinig zu werden. Es thäte wirklich Noth, daß die Mächte mit den unbotmäßigen amerikanischen Raubstaaten 'mal ein ernstes Wortchen redeten!

### Zolas sociale Bedeutung.

Von Dr. M. Kronenberg.

Die Trauerbotschaft, welche den plötzlichen Tod Zolas meldete, rief alle Freunde wahrhaft freudiglicher Gesinnung und eines ernstlichen humanen Fortschritts zu schmerzlicher Theilnahme auf. Doch wäre es schwer zu bestimmen, nach welcher Seite hin der Verlust dieses hervorragenden Mannes besonders schmerzlich empfunden werden dürfte. Denn Zola war wie wenige Andere ein Repräsentant der unmittelbaren Gegenwart, deren wesentlichste Strömungen in seinem Geiste in merkwürdiger Klarheit und Schärfe sich wiederpiegelten. Wir nennen unser Zeitalter das sociale und in diesem Sinne

kann man nicht leicht bei einem Anderen ebenso einen Jubelbegriff ihrer Hauptzüge wiederfinden, als in der Persönlichkeit Zolas.

Die beiden Hauptzüge, welche nach außen hin weit sichtbar am schärfsten hervorgetreten sind, scheinen zunächst in einem schroffen Widerspruch zu stehen. Was hat der Romancier mit dem Politiker Zola und was der kühle Risikenschilderer mit dem leidenschaftlichen Agitator zu thun? In diesem Sinne haben denn auch viele Derer, die ihm näher standen, vermuthet, daß bei Zola zeitweise ein Abfall von sich selbst eingetreten sei. Man wunderte sich, als der Dichter des „Affaire“ während der Dreyfus-Affaire auf einmal in die Tagesdebatte eingriff, sein „L'accuse“ in die Welt schleuderte und wie der erste Demagoge unter den Poulwardpolitikern in die Arena der Tageskämpfe hinabstieg. Und ebenso war man wieder erstaunt, als der Dichter nach zwei Jahren, die er voll leidenschaftlicher Bewegung und Erregung auf dem Forum zugebracht, ruhig in die Stille seines Studierzimmers zurückkehrte. Und doch hängt beides aufs Engste zusammen, wie denen nicht verborgen geblieben war, welche ihm persönlich näher gestanden haben.

Als Dichter ist Zola, wie schon betont, der klassische Schilderer des socialen Milieus. Er ist in dieser Beziehung der Fortsetzer, aber auch Voller derjenigen literarischen Entwicklungsreihe, welche mit Flaubert anhebt. Im Grunde ist für ihn das rein Poetische Nebensache, oft sogar bloßes Mittel zum Zweck, zu dem Zweck nämlich, bestimmte typische sociale Erscheinungen durch das wirksame Mittel der Individualisirung deutlicher ans Licht zu heben. Im Uebrigen aber verfuhr er bei der Schöpfung seiner Werke ganz wie der Mann der Wissenschaft und ganz auf der Grundlage derjenigen realistischen Methoden, welche das naturwissenschaftliche Zeitalter mit so großer Feinheit ausgebildet hat: er sammelte alles verfügbare Material, verglich und kombinierte mit ruhiger Reflexion, zog die Statistik heran, benutzte wissenschaftliche Ergebnisse selbst der Physiologie u. s. w. Sein Verfahren ist die praktische Durchführung der Methoden, welche der Philosoph des ästhetischen Realismus, Hippolyte Taine, entwickelt hatte. Vermöge dieser minutiösen Sorgfalt in der Vorbereitung des Stoffes und in der daran gegründeten Schilderung des Milieus, der Charaktere und Zustände sind die Dichtungen Zolas mehr als Dichtungen (wenngleich auch in anderer Beziehung weniger), sie sind auch mehr noch als documents humains und erheben sich zum Range objektiver Schilderungen der gegenwärtigen Kultur. Ungezählte Tausende haben erst aus den Romanen Zolas tiefere Einblicke in die sociale Struktur der Gegenwart gewonnen und, darf man hinzufügen, haben aus der düsteren Grundfärbung, welche namentlich die Serie der Rougon Maquart charakterisirt, den socialen Weltjammern geschöpft, der eine so charakteristische Erscheinung unseres Zeitalters bildet. Aber eben hier, an dem Punkte, scheidet sich auch deutlich der Zola der späteren Periode von der früheren. Ganz deutlich hat sich gegen-

„Mein Gott, Herr Stahmer, Sie sind's? Nein, daß wir uns hier in Hamburg treffen müssen. Die Welt ist doch ein Dorf. Aber bitte, wollen Sie Ihren Schirm nicht lieber herunterspannen und hier Unterschlupf suchen, wie ich es that? Ich finde nämlich, wir sind beide durchnäßt genug.“

„Pardon, das meine ich allerdings auch“, und der Lange befolgte eilig den Rath der Dame, tupfte mit dem Taschentuch die Regenspuren, die sein Schirm gependelt, von Melittas Mantelärmel und stammelte nochmals sein „Pardon“.

„Ach, lassen Sie doch, was ich mir daraus mache!“ sagte sie lächelnd.

„Sie sind doch noch ganz die Alte.“

Sie runzelte leicht die Brauen: „Soll das ein Compliment sein, Herr Stahmer?“

„Nur die Wahrheit.“

„Ach, geh'n Sie doch! Sind Sie auch wie die andern geworden?“ „Ich hasse das Süßholzraspeln so.“

„Früher...“

„Früher ließ ich mir gern Artigkeiten sagen, meinen Sie?“ unterbrach sie ihn. „Na ja, man wird älter und weiß den Werth solcher Komplimente richtiger zu schätzen. Aber wie geht es Ihnen und was machen die Ihren?“

„O“, stammelte er, „wir — wir sind Alle hier.“

„Alle?“ fragte Melitta und es klang etwas wie Erschrecken durch die Frage. „Ich meinte“, fuhr sie hastig fort, „Leonore hätte sich verheirathet.“

„Ja, das ist es ja eben. Ihr Mann ist hier Kaufmann, und da Mutter sich nicht von Leonore trennen mochte, ich gerade stellenlos war und mein Schwager mir eine Anstellung in seinem Geschäft anbot, so sind wir vor drei Jahren hierher übergesiedelt.“

„Und — — — Wieschen?“ fragte Melitta zögernd, als habe sie etwas Anderes fragen wollen.

Das unschöne Gesicht Leo Stahmers legte sich in bekümmerte Falten.

„Ach, Wieschen“, sagte er gedückt, „die macht uns viele Sorgen. Mama hat sie so verzogen, jetzt läßt sie sich

nichts sagen, auch von Albrecht nicht, der doch ihr Vormund ist.“

Da war er endlich, der Name, den sie zu hören sich gesehnt und gebangt. Leo Stahmer aber merkte nichts von der feinen Röthe, die seiner Hörerin in die Wangen geflogen war. „Wieschen hat es sich in den Kopf gesetzt, zum Theater zu gehen.“ — — —

„O“, sagte plötzlich der eben noch so freundlich lächelnde Mädchenmund sehr herbe. „Da könnte ich Wieschen ja vielleicht behülflich sein. Ich bin nämlich auch am Theater.“

„Sie...?“ Es klang ein so unterhöhltes Erschrecken aus der Frage, daß Melitta Bressius hart auf-lachte.

„Ja, denken Sie, Herr Stahmer, die kleine Melitta ist zum Theater gegangen. Zurückbar, nicht wahr?“ Sie maß den noch immer Fassungslosen mit spöttisch funkelnden Augen.

„Ja, ja, aber — — wie kam denn das?“ stotterte der Lange, indem er die Schirmspitze so hartnäckig zwischen eine Fuge in den Steinplatten klemmte, daß er Mühe hatte, sie wieder zu befreien.

„Ganz einfach“, sagte die junge Dame mit einem Male. „Ihr Herr Stahmer war die Veranlassung.“

„Mein Bruder? Albrecht?“ fragte Leo ungläubig. Er sah nicht sehr geistreich dabei aus. —

„Derselbe“, bestätigte Melitta gelassen. „Sie könnten ihm sagen, daß ich es ihm danke, daß er mir den Weg wies.“

„Ja, aber — ich verstehe nicht“, stammelte der junge Mann.

Melitta nickte. „Das glaube ich gern. Sehen Sie, Ihr Herr Bruder und ich waren nicht immer einer Ansicht, sehr oft sogar nicht. Er reizte mich mit seinem überlegenen Ton und ich that ihm gern einen Schabernack an. Er hasste — — er war ja immer anders als wir anderen jüngeren Menschenkinder — er hasste also Spiel und Tanz, namentlich unsere schabernackhaften theatralischen Versuche, und auch die Weisbegabtesten verfolgte er ge-

über dem düsteren sozialen Weltjammern immer mehr das Bewußtsein social-ethischer Solidarität, der positiven Verpflichtung zur socialen Hilfe auf allen Gebieten, geltend gemacht. Inwiefern Jola das behätigt hat, ist im Allgemeinen wenig bekannt geworden, ganz naturgemäß, da alle diese zerplitterten Einzelheiten, in denen die socialpolitische Fürsorge verläuft, wenig nach außen hin hervortreten können.

Sicher aber gehört nun auch sein Auftreten in der Dreyfus-Affaire. Das Motiv, das ihn dabei leitete, könnte vielleicht am besten ausgesprochen werden mit den Worten eines seiner jüngeren Freunde und Führers der französischen Intellektuellen, Henri Beranger: Es sollen die Besten des Volkes sich zwischen das höhere Gewissen und zwischen das Urtheil der großen Menge stellen und dieses durch jenes erleuchten. Diese Mittlerrolle hat Jola damals in unvergleichlicher Weise übernommen und durchgeführt. Er sah, wie das französische Volk social unspornen war durch Nationalismus und Merkantilismus und wie innerhalb dieses Vorstellungskreises die elementarsten Begriffe von Humanität und Gerechtigkeit keinen Boden mehr finden konnten. Es war einer der kritischsten Momente in der Geschichte Frankreichs, ein Moment von wahrhaft dramatischer Spannung. Jola hat damals den französischen Staat durch seinen Muth und seine kühne Opferwilligkeit geradezu vom Abgrund gerettet. Er selbst freilich hat unendlich schwer gelitten. Um so bewundernswürdiger bleibt sein Verhalten, da er diese Leiden, ja noch mehr, selbst den Untergang, voraussehen mußte. Es liegt ein Zug von antiker Größe in dem Charakter Jolas und in der Art seines Eingreifens in die Dreyfus-Affaire. Er verhielt sich damals nicht unähnlich jenem Römer Curtius, von dem die Sage erzählt, daß, als einst ein gähnender Spalt in der Stadt sich zeigte und die Götter durch ihre Auren verklären ließen, er werde nicht eher sich schließen bis ein Mann sich hineingestürzt und die Götter versöhnt habe — er dieses Opfer brachte, im vollen Schmuck seiner Kriegsrüstung vor den Augen aller Volksgenossen sich dem Tode weihete und in den dunklen Grund hinabsprang.

### 5. Generalversammlung des Bundes deutscher Frauenvereine.

d. Wiesbaden, 4. Oktober 1902.

Den Bericht der Erziehungskommission erstattete Frau Henriette Goldschmidt-Leipzig, eine etwa 70-jährige Dame. Als Wesentlichstes ist aus dem schönen Berichte zu entnehmen, daß in den ersten zwei Jahren, von 1896 bis 1898, von der Kommission eine Petition nebst Begleitschreiben und Vorschlägen an sämtliche deutsche Regierungen gesandt wurde, sie möchten die Fröbel'schen Anstalten nicht länger als industrielle Unternehmungen und als Wohlthätigkeits-Anstalten ein ephemeres Dasein fristen lassen, sondern sie aufnehmen als Erziehungs- und Bildungsstätten in den Organismus des Schulwesens der Gemeinde und des Staates. Diese Petition blieb erfolglos. Ich höre schon seit Jahren in unseren Versammlungen kein Wort so sehr betonen, als das Wort „Mittlerlichkeit“, und in denjenigen Stätten, welche die ersten und bis jetzt die einzigen sind, die zur mütterlichen Erziehungsaufgabe vorbereiten, sind die wenigsten Frauenvereine thätig, führte die greise Rednerin aus, und sie schloß mit einem Citat von Friedrich Fröbel: „Es ist das Charakteristische der Zeit, das weibliche Geschlecht seines nur instinktiven, passiven Daseins zu entheben und es zu ganz gleicher Höhe wie das männliche Geschlecht zu erheben.“ — Für die Kommission für Kinderschutz berichtete Frau Elise Berg-Rürnberg. Es wurde auf das Taubische Ziehkindersystem besonders empfehlend hingewiesen und gefordert, daß der Staat sich mehr als bis jetzt der Ueberwachung und Pflege der außerehlich geborenen Kinder annehme. Einige bayrische Magistrate, die sich der Einführung des Taubischen Ziehkindersystems gegenüber

mehr als passiv verhielten, mußten sich eine etwas kräftige, aber nicht unverdiente Kritik gefallen lassen. Das Programm der Kommission soll um folgende Gegenstände erweitert werden: Pflege unehelich geborener Kinder, Pflege jugendlicher Verbrecher in Rettungshäusern, Fürsorge für durch Alkoholmißbrauch und Unfittlichkeit in Gefahr schwebender Kinder, Fürsorge in Kinderhorten und Waisenhäusern und Kinderschutz bei der Arbeit in Haus und Fabrik. Nach einer vierstündigen Pause machte die Vorsitzende zunächst einige geschäftliche Mittheilungen. Von Herrn Oberregierungs Rath B a l e ist eine Depesche eingegangen, mit welcher sich derselbe entschuldigt, daß er in Folge einer dringlichen Reise verhindert gewesen ist, der Begrüßungsfeier als Vertreter der Regierung beizuwohnen und in welcher er der Versammlung seine besten Wünsche ausdrückt. Dann ist ein Glückwunschtelegramm von der stellvertretenden Vorsitzenden des Verbandes eingegangen und ferner ein Telegramm von dem Bund niederländischer Frauenvereine, welche ihren deutschen Schwestern besten Gruß zur Generalversammlung entbieten. Nach Erledigung dieser geschäftlichen Angelegenheiten gelangt der Antrag des Allgemeinen deutschen Frauenvereins Leipzig zur Reform des Krankenpflegerinnenwesens zur Verhandlung. Dieser Antrag sowohl wie der in demselben Sinne gehaltene Antrag der Ortsgruppe des Allgemeinen deutschen Frauenvereins Hamburg werden, nachdem sie von Frau Elisabeth R i k e n b e r g-Wonn und Frau Julie G i h o l z-Hamburg eingehend begründet worden sind, zu Gunsten eines Antrags der Schwester Helene Meyer-Hamburg zurückgezogen. Der Antrag Helene Meyer lautet: Der Bund wolle an die zuständigen Behörden eine Eingabe richten, dahin lautend: „Der Staat möge 1. den Pflegerinnen die Möglichkeit geben, nach einer staatlich vorgeschriebenen dreijährigen Ausbildung eine Prüfung abzulegen, nach deren Bestehen ein staatliches Zeugniß und die Berechtigung, ein staatlich geschäftliches Abzeichen zu tragen, erteilt wird, das die Aufsichtsbehörde gegebenen Falles wieder entziehen kann; 2. nur solche Krankenhäuser zu konfessionieren, welche die Gewähr ausreichender Fürsorge für ihr Pflegepersonal durch Einschränkung der Arbeitszeit auf nicht mehr als 11 Stunden und durch genügende Sicherstellung für das Alter und im Falle der Invaldität bieten; 3. in seinen eigenen Krankenanstalten eine muster-gültige Krankenpflege-Organisation zu schaffen, die für ein zweckmäßiges Ineinandergreifen des ärztlichen und Pflegebetriebes zum Wohl der Verwaltung wie des männlichen und weiblichen Pflegepersonals Gewähr leistet und dem Pflegepersonal eine ideale und materielle Sicherstellung verbürgt. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen. In den zu den zurückgezogenen Anträgen gegebenen Begründungen wurde hervorgehoben, daß die Pflegerinnen ebenso gut wie andere Heilpersonen den Befähigungsnachweis erbringen müßten. Die Auffassung, daß die Krankenpflege ein Liebesdienst sei, der nicht um Geld und Gut, sondern um Gottes Willen gethan werden müsse, sei sehr schön, aber wie weder der Arzt noch der Geistliche allein um Gottes Willen ihren Beruf ausüben können, so sei auch für den Pflegerinnenberuf nicht notwendige Voraussetzung religiöse Tüchtigkeit. Ein Mädchen, das heute in einen Schwestern-Verband eintritt, sei für seine Familie so gut wie verloren; es müsse auf fast alle weltlichen Freuden verzichten und die Arbeit stehe oft in keinem Verhältnis zu den Kräften der jugendlichen Schwestern, welche ihre eigenen Wünsche widerpruchslos den Befehlen ihrer Oberinnen unterordnen müssen. Das sei einer der Hauptgründe, daß es an tüchtigem Pflegepersonal so sehr fehle. Es sei daher notwendig, dem Pflegerinnenberuf so auszugestalten, daß auch solchen Frauen, welche ihre Meinung nicht rückwärts unterordnen wollen, die Ergriffung dieses Berufes möglich gemacht werde. Nicht jede Oberin führe das Regiment zum Wohle der Schwestern. Die Mißhände, die in vieler Beziehung auf diesem Gebiete beständen, führten dazu, daß sich in Krankenanstalten viele Pflegegeschwestern mit höchst mangelhafter Ausbil-

dung, entlassene Dienstmädchen u. s. w. befinden. Die Schwestern müssen aber auch selbst zu den Reformen die Hand reichen und dieselben wollen. Frau Oberin von B o l l m e n i c h-München, die Vorsitzende einer Schwestern-Anstalt in München, in welcher das starke Geschlecht garnicht vertreten ist, vertheidigt die Oberinnen und die freien Pflegerinnen-Verände, besonders aber das keiner konfessionellen Partei irgendwelche Konfessionen machende „Rothkreuz“. Professor S t i m m e r, Direktor des evangelischen Diakonie-Vereins, empfiehlt den Antrag Meyer dringend zur einstimmigen Annahme. Gegen 2 Uhr trat eine einstündige Mittagspause ein. Um 3 Uhr hielt dann die Erziehungskommission eine Sitzung ab, in welcher das Thema „Belehrung über die geschlechtlichen Verhältnisse in Schule und Haus“ erörtert wurde. Referentin war Frau Henriette F ü r t h-Frankfurt a. M.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 5. Oktober.

— **Kurbau.** Der Inseratentheil unserer heutigen Nummer bringt das ausführliche Programm der großen Kurhaus-Orchestra-Konzerte und die offizielle Abonnements-Einladung auf dieselben. Mit diesem so außerordentlich reichen Programme finden diese Konzert-Veranstaltungen in dem alten Kurhaus und dem wunderbar akustischen Saale desselben ihren Abschluß, um im nächsten Winter zunächst in dem neuen Saale des Paulinenschloßes wieder zu ertönen.

— **Ein hundertjähriger Nassauer im blauen Ländchen.** Am Samstag, den 2. November, wird Herr Landwirth B e c h t in Delfenheim 100 Jahre alt. Ein Viehdiebstahl, der ihn befaßte, fand, der „Tagespost“ zufolge, den alten Mann körperlich noch recht rüstig und geistig ebenfalls sehr mobil vor. Der seltene Tag soll festlich begangen werden. Seine beiden „Ruben“ sind selbst schon im hohen Dreißigeralter, beide stehen Mitte der 70er Jahre. Am Sonntag, den 23. November, wird zu Ehren des Hundertjährigen eine kirchliche Feyer in der Kirche zu Delfenheim stattfinden.

— **Fließ- und Nähschule.** Am 18. d. M. beginnt in der vom hiesigen Volksbildungs-Verein eingerichteten Fließ- und Nähschule ein neuer Kursus. Würden doch recht viele junge Mädchen die hier gebotene Gelegenheit, sich in den weiblichen Handarbeiten zu vervollkommen, benutzen. Ganz besonders machen wir die Hausfrauen, denen das Wohl der unter ihrer Obhut stehenden Dienstmädchen am Herzen liegt und die an zwei Wochentagen auf wenige Stunden dieselben entbehren können, auf die im Anzeigenteil der heutigen Nummer enthaltene Bekanntmachung des Volksbildungs-Vereins aufmerksam.

— **Berein für Sommerpflege.** Anläßlich der am 20. d. M. im königlichen Theater stattfindenden Matinee zum Besten eines Erholungsheims für arme Kinder möchten wir kurz über dessen Bestimmung berichten, da im Publikum die verschiedensten Auffassungen darüber herrschen. Der geplante Bau ist nicht bestimmt zur Aufnahme aller vom „Berein für Sommerpflege“ auszufendenden Kindern, sondern nur zur Ergänzung der Familienpflege. Das Erholungsheim soll in erster Stelle den Mittelpunkt der Ferienkolonie bilden, wo die Kinder bei schlechtem Wetter in einem Saale unter Aufsicht beschäftigt werden, statt in den weiten engen Bauernstuben sich bei Regen aufzuhalten; zweitens soll es der so wichtigen Körperpflege dienen und durch Bäder u. s. w. die gute Wirkung der Landluft unterstützen, und drittens ist es zur Aufnahme solcher Kinder bestimmt, die sich ihrer zarten Gesundheit wegen für Familienpflege nicht eignen, aber eines Erholungsanfaltes gerade besonders bedürftig sind. Ein lustiger Schlafsaal, zwar einfache, aber gesunde Kost, Bäder, beständige Aufsicht und Pflege werden gewiß noch manches schwächliche Kind dem Leben erhalten und für den Kampf ums Dasein kräftigen. — Nach den Erfahrungen der letzten Jahre ist der „Berein für Sommerpflege“ zu der Ueberzeugung gelangt, daß nur im Anschluß an ein eigenes Heim die Wirkung der Sommerpflege in Familien auf

radezu mit seinen Ausfällen. Eines Abends waren wir auch in einer Gesellschaft zusammen und ich schwärmte — ein ganz kleiner Vadsich, ich war damals 17 — Gott, es sind jetzt 8 Jahre her — von der Kunst, von unserer damaligen Diva und wünschte mir kühn vom Säckel einmal eine zweite Montini zu werden. Es mag wohl etwas albern geklungen haben; doch man ließ mich gewähren; nur Ihr Bruder sagte mir ein Wort, das ich nie vergaß.

„Eine Brosius auf den Brettern? Undenkbare!“

„Allerdings, es gehört Komödiantenblut dazu.“

„Er sagte es mir ohne Zeugen, doch in einem Tone, der mir deutlich verrieth, daß er mich hin und wieder für eine Komödiantin hielt. Ich war ihm zu folett. Damals schwur ich Ihrem Bruder Rache, Krieg, Mache.“

„Vielleicht habe ich mich gerächt, vielleicht auch nicht, als ich wirklich aus Noth zur Bühne ging.“

„Aus Noth? Sie?“ fragte Leo verwirrt, ungläubig.

Sie nickte ruhig. „Ja, aus Noth. Papa hatte an der Börse gespielt. Wir verloren — Alles. Mama starb aus Gram darüber. Ich aber mußte mir mein Brod verdienen; denn Papa war wie gebrochen. Er arbeitet nicht und wir durften froh sein, daß Papas Bruder wenigstens für ihn sorgte. Ich aber war jung, ich wollte kein Almosen, ich wollte selbst verdienen. Aber wodurch? Da fiel mir Ihres Bruders Wort vom Komödiantenblut ein. Ein bißchen Trost war dabei; ich gefesse es frei. So ging ich zur Bühne. Und heute? Heute bin ich auf der Durchreise hier. Ich will nach Nordberney, wo ich ein Sommerengagement habe. Sonst wohne ich in Berlin. Wollen Sie die Ihren grüßen und Ihrem Bruder meinen Auftrag ausrichten? Ich bitte darum. Und wenn Sie meine Dienste gebrauchen können, meine Berliner Adresse ist: Friedrichstraße 110.“

Mit gesenktem Kopf, immer die Kanksteine des Fußsteigs benutzend, schlich Leo Stahmer trübseelig seines Weges. Er sah nicht rechts, nicht links; all seine Gedanken beschäftigte Melitta, die kleine Melitta, mit der er, der Gleichaltriger, gespielt und getollt, die er als Tertianer angebetet, zu der er, der Kernere, bewundernd

aufgeblickt und die er nun als Theaterprinzessin wieder fand. Und sein Bruder sollte Säul daran sein? Ein heiliger Jorn flammte in dem sonst so Gutmüthigen gegen Abrecht auf. Dessen hochmüthiges Wesen striftete ja nichts als Unheil. Lieber hätte Leo die Kindheits-gespielin als Dienstmagd oder Näherin wiedergefunden als so. Allerdings, Melitta war im Grunde ganz die Alte geblieben. Die damenhaften Allüren hatte sie schon als Vadsichchen besessen und ihren Frohsinn schien sie auch nicht eingebüßt zu haben. Es sollte ja freilich auch oft hyperlustig unter den Künstlern hergehen — ob sie auch wohl so eine war, von der man — — er halte die Hand zur Faust und schlug sich mitten unter den Leuten vor die Stirn — — „Schuft, elender“, murmelte er gegen sich selbst wüthend, daß ein paar Passanten lachend stehen blieben und dem vermeintlich Betrunknen nachsahen.

„Leo — — Mensch!“

Der stand wie angewurzelt und stierte den eleganten Herrn, der ihn beim Arm gepackt hatte, fast blödsinnig an.

„Bist Du von Sinnen oder betrunken?“

Der herrische Ton brachte Leo erst ganz zur Besinnung.

„Ach, Du bist's — Du — — kommst mir gerade recht!“

Blick und Ton mochten an dem stillen Sonderling so befremdlich wirken, daß Abrecht Binkelmann Kopf-schüttelnd, aber stillschweigend sich umwandte und mit dem Jüngeren ging.

„Was ist Dir denn eigentlich passiert?“ fragte er den stumm Weitergehenden etwas höflich.

„Was mir passiert ist?“ Leo blieb stehen. „Gesehen habe ich sie — ich meine Melitta!“

„Welche Melitta?“

„Nun die Brosius!“ schrie Leo ungeduldig, aufgebracht.

Ueber das energische brünette Gesicht des Anderen huschte es wie Licht und Schatten.

„Wann? Wo? Wohnt sie hier?“

Leo lachte boshaft.

„Drei Fragen auf einmal!“ sagte er möglichst langsam, als mache es ihm Freude, den Anderen hinzuhalten.

„Nein, in Hamburg wohnt sie nicht, sondern in Berlin; jetzt geht sie nach Nordberney.“

„Allein? Ja meine, ist sie verheirathet?“

„Nein, sie ist noch zu haben.“

„Mensch, was stierst Du mich so blödsinnig an!“ fuhr Abrecht auf. „Ist das eine Art zu antworten? So laß Dir doch nicht jedes Wort aus dem Munde ziehen. Was ist mit Me — — mit Fräulein Brosius? Du hältst mit irgend etwas zurück.“

„Na, am Theater ist sie!“ plägte Leo heraus; es klang selbstsam gemischt von Schadenfreude und Groll, „und unserer Diesel will sie helfen und Dir soll ich bestellen, daß — — daß sie Dir dankt für Deinen Wink von damals.“

„Meinen Wink?“ Was redest Du Dir eigentlich zusammen?“

Leo hat sich allmählich etwas beruhigt. „Nun, sie behauptet, Du habest ihr vorgeworfen, sie könne gut Komödie spielen, und als die Familie verarmte, hat sie aus dem Scherz Ernst gemacht. Sie verdient wohl viel Geld dabei. Sie sah dich aus.“

Abrecht nagte an seinem Schnurrbart. „Sag sie so wirklich gesagt?“ fragte er düster.

„Na ja doch! Denkst Du, ich mache Dir was vor? Nun sage ich Dir aber nur — — laß das Predigen bei Diesel. Die macht's auch so aus Troy.“

„Dieschen ist ein Kind und mein Wimmel!“ klang es kühl.

„Na, die paar Jahre gehen auch hin, und sie thut, was sie will — Melitta.“

„Renne sie nicht so“, brauste der Bruder auf.

Aber Leo schien die gewohnte Unterordnung heute verlernt zu haben.

„Erlaube“, sagte er trotzig, „ich habe mit der Meinen gespielt. Ich habe ihr die ersten Ballblumen gebracht, ich habe sie heute getroffen, ich habe sie nicht dem Theater-teufel in die Arme gejagt.“

„Vielleicht ich?“ fragte Abrecht kalt. „Fräulein

dem Lande eine allen Anforderungen entsprechende sein kann; es bildete sich deshalb im Anfang dieses Jahres ein Hausbau-Komitee, um dieses Ziel zu erreichen. Durch die Opferwilligkeit unserer Mitbürger ist ein Theil des erforderlichen Kapitals zusammengebracht, aber es fehlt leider noch viel, ehe an Bauen gedacht werden kann. Nun ist durch die gütige Vermittelung des Herrn Intendanten, Kammerherrn v. Hülsen, von Sr. Majestät dem Kaiser eine Matinee im königlichen Theater bewilligt, zu deren Besten Künstler und Dilettanten sich vereinigen, und auf deren zahlreichen Besuch im Interesse des guten Zweckes wir dringend hoffen. Gleichzeitig richten wir an alle Diejenigen, welche an der Vorstellung Theil zu nehmen verhindert sind, sich jedoch für die Bestrebungen interessieren, die herzliche Bitte, auch ihr Scherlein für den Hausbau beizutragen und daselbe an den stellvertretenden Vorsitzenden des Hausbau-Komitees, Herrn Bankier D. Lachner, Kaiser Friedrich-Platz, zu senden. Mögen zahlreiche Hände helfen, die Baufertigkeit für das Erholungsheim armer Kinder zusammenzutragen!

**Wiesbadener Hülfverein des Viktorialisten Kreuznach.** Am 30. September sind die letzten Kinder der diesjährigen Saison, und zwar 26 aus der Kinderheilanstalt des Viktorialisten zu Kreuznach, hierher zurückgeführt. Dank dem Wohlthätigkeitsfuss unserer Mitbürger konnte der Verein dieses Jahr 85 Kindern, statt im vorigen Jahr 70 Kindern, also 15 Kindern mehr eine Soolbadekur in der genannten Anstalt zu Theil werden lassen. Sämtliche Kinder lehrten vergnügt und gefräftigt aus der Anstalt zurück. Die Kur hat auf alle einen günstigen Erfolg ausgeübt. Hoffen wir, daß der Verein durch Zuweisung weiterer Geldmittel in die Lage kommt, nächstes Jahr eine noch größere Zahl tuberkulöser, scrophulöser und blutarmer Kinder der Anstalt überweisen zu können, zumal sich die Anmeldungen zum Kurgebrauch von Jahr zu Jahr ganz erheblich steigern.

**Krankenkasse.** Die in heutiger Nummer annoncierte Krankenkasse „Saxonia“, Dresden (S. S.), welche über ganz Deutschland verbreitet ist und unter Staatsaufsicht steht, zahlt nach 13-wöchentlichem Mitgliedschaft ein tägliches Krankengeld von 1 Mk. bis 4.30 Mk. und 70 bis 100 Mk. Sterbegeld. Die monatlichen Beiträge sind ganz den Verhältnissen eines jeden Mitgliedes angepaßt und betragen kassenweise monatlich 1 Mk. bis 3 Mk. Das Krankengeld wird stamienmäßig 30 Wochen lang gewährt, und zwar 15 Wochen zum ganzen und 15 Wochen zum halben Betrag. Weibliche Personen können ohne jede ärztliche Untersuchung beitreten. Der Beitritt ist bis zum 55. Lebensjahre gestattet, der Eintritt auf 2 Mk. festgesetzt. Auch als Zusatzkasse eignet sich obige Kasse. Vertreter der Kasse ist C. Schneckens, Röderstraße 31, II.

**Feuerlöschwesen.** Der Feuerlösch-Direktor Herr Professor Rabenhauer von Idstein ist zu einer Konferenz nach Berlin einberufen, auf welcher für das Feuerlöschwesen recht wichtige Fragen zur Verhandlung kommen. J. B. Unterrichtskurse im Feuerlöschwesen auf den Baugewerk- und den Landwirtschafts-Schulen, Bildung einer technischen Kommission für das Feuerlöschwesen im Königreich Preußen, Bewilligung von Beihilfen für Feuerwehren, Stellung der Feuerwehraufsichtsbeamten zu den Regierungen, Lokalbehörden und Feuerwehren, Vorbildung der Feuerlöschdirektoren und Inspektoren, Ausbildung und Anstellung von Kreisbrandmeistern, die dienstliche Stellung derselben zu den Feuerlöschdirektoren bezw. Inspektoren u. s. w.

**Für Leipziger Studenten.** Die Herren Studentenden, welche im kommenden Wintersemester die Universität in Leipzig zu besuchen gedenken, seien auf den reichlichen und kräftigen Mittagstisch hingewiesen, der im dortigen Evangelischen Vereinshaus (Rohstraße 14) zu dem billigen Preise von 60 Pf. geboten wird. In dem geräumigen, freundlich ausgestatteten Speisesaal liegen außer wissenschaftlichen und literarischen Zeitschriften Tagesblätter — darunter auch unsere Zeitung — in großer Anzahl aus. Auch am Abend ist der Speisesaal geöffnet

und darin gutes Abendbrot zu angemessenem Preise zu haben. Besonders angenehm wird es empfunden, daß Niemand genöthigt ist, etwas zu trinken oder Trinkgeld zu geben. Da der Reingewinn aus dem Wirtschaftsbetriebe den Anhalten der Inneren Mission zu Gute kommt, so fördert man durch den Besuch des Mittagstischs und des Abendtisches indirekt deren Liebesarbeit. Uebrigens bietet sich auch im Hospiz des Evangelischen Vereinshauses für die Herren, die die Universität Leipzig eben erst bezogen, Gelegenheit, bis nach erfolgter Einnichtung sehr preiswerth zu logiren.

**Naturhistorisches Museum.** Die Sammlungen des Naturhistorischen Museums (Wilhelmstraße No. 20, im ersten Stock) sind heute von 10 bis 1 und 3 bis 5 Uhr unentgeltlich geöffnet.

**Edelkastanien - Versteigerung.** Bei der am Donnerstag abgehaltenen Versteigerung der der Stadt gehörigen Edelkastanien in den „Rinden“ am Platterpfad und des Fasanerweges blieb Herr W. Hohmann, Obfr., Gemüße- und Fleischhandlung, Sebanstraße 3 hier, mit 365 Mk. pro Jahr auf die Dauer von sechs Jahren Höchstbietender.

**Patentwesen.** Das Patent- und technische Bureau von Louis G. o. l. c. Rheinstraße 39, erwirkt nachstehende Patente und Gebrauchsmuster: Nr. 8832: Patent in Oesterreich auf Klotzspinnapparat, Inb. Karl Gröninger u. Co., Metallgusswaarenfabrik, Adolfsbad bei Langenschwalbach; Nr. 188,171: Gebrauchsmuster auf zusammenklappbare Quasthülle, Inb. Adolf Wöhrer, Wiesbaden, Räderstraße 56; Nr. 188,754: An Fahrträdern im Steuerrohr eine Blattfeder, welche durch ihren Druck auf das umrundene Venkhangenrohr dessen Drehung hindert, Inb. R. W. Sch. Coleman, Wiesbaden; Nr. 188,180: Quasthülle mit ausklappbarer Vorderwand, Inb. Adam Wöhrer, Rationagelstraße, Wiesbaden, Römerberg 9; Nr. 188,720: Verstellbarer Reichtisch, Inb. Theod. Wiedersheim, Architekt, Wiesbaden, Körnerstraße 3; Nr. 188,755: Gonorrhöerung für Fahrträdlerlager aus einem mit Nüssen und Nulay versehenen kegelförmigen Sicherungsstück, Inb. R. W. Sch. Coleman, Wiesbaden; Nr. 188,786: Waage, deren Obertheil so eingerichtet ist, daß durch Aufknüpfen des Leberzuges stets die Füllung aufgefüllt und vertheilt werden kann, Inb. Johann Stamm, Viehtrieb, Vereinsstraße.

**Die Kaffeeschweizer unter den Nationen.** Das Volk, welches alle Anderen im Kaffeetrinken weit hinter sich läßt, sind nach einer Statistik über den Kaffeekonsum, die Niederländer, denn sie verbrauchen jährlich 8,12 Kilogramm per Kopf. Das zweitbedeutendste Kaffeevolk sind die Belgier, doch diese leeren kaum die Hälfte der niderländischen Laffen, denn jedem belgischen Individuum weicht die Statistik „bloß“ 4,14 Kilogramm zu. Dann zeigen sich noch die Norweger mit einem Verbrauch von 3,66 Kilogramm, die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 3,75 Kilogramm, die Schweiz mit 3,02 Kilogramm als tüchtige Kaffeetrinker. Weniger Kaffee wird bereits in Deutschland getrunken, 2,32 Kilogramm per Kopf. Der Konsum Frankreichs berechnet sich mit 1,88, der Oesterreichs mit 1 Kilogramm per Kopf, was sich dadurch erklären läßt, daß man in ersterem Lande zumeist Cokolade nimmt und in Oesterreich die ärmeren Volksschichten entweder Suppe oder Gerstensaft frühstücken. Die Italiener mit 0,47 Kilogramm und Spanien mit 0,16 Kilogramm bedürfen des erhaltenden Frühstücks nicht. Die Theeländer England und Rußland haben einen Kaffeekonsum von bloß 0,45 Kilogramm, bezw. 0,10 Kilogramm per Individuum. Im letzteren Reiche macht freilich auch der landesübliche „Putti“ dem Kaffee begriffliche Konkurrenz.

**Kleine Notizen.** Im Bahalla-Theater finden heute Sonntag wieder zwei Vorstellungen statt; Nachmittags 4 Uhr zu ermäßigtem, Abends 8 Uhr zu gewöhnlichem Preise.

**Demie Sonntag** findet im Bahalla-Hauptreparaturamt Frühjahrs-Konferenz statt, abgehalten von A. Scharniers Künstler-Quartett. Von 1/2 Uhr Abends ab konzertirt das Quartett mit ganz neuem Programm. — Wie aus dem Inseratentheil ersichtlich, verheiratet Herr Ferdinand Kappeler nächsten Dienstag Vormittag 11 Uhr im Hotel „Hamburger Hof“, Taunusstraße 11 (Ecke der Weisbergstraße) eine große Anzahl hochgelehrter Oeligemälde, worauf wir auch an dieser Stelle aufmerksam machen wollen. Eine Besichtigung vorher ist gerne gestattet.

**Vereins-Nachrichten.**

\* Der Wiesbadener Athleten-Club veranstaltet Sonntag, den 5. d. M., im „Concordiosaal“, Stiftstraße 1, ein Konkurrenz-Stemmen und Ringen.

**Aus Kunst und Leben.**

\* **Kunstsalon Vanger** (Taunusstraße 6). Neu ausgestellt von der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst: Elias Erdmann: „Septembereabend“, Kron Gerle: „Zwei Bildnisse“, Eugène Janfon: „Regenwolke“, „Stockholm im Winter“, „Wo die Stadt endet“, Nils Kreuger: „Auf steinigem Grund“, „Tiehende Wolken“, „Rauch dem Gewitter“, Karl Larsson: „Siebzehn Jahre“, Karl Nordström: „Brandung“, „Winter in der Umgebung Stockholms“, „Sturm“, Georg Pauli: „Johannistag“, „Die Dampferbrücke“, Axel Sjoberg: „Kistenlandschaft“, Anders Vorm: „Rauch dem Bade“. Obige Gemälde bilden einen Theil der schwedischen Ausstellung, welche noch nicht vollständig eingetroffen ist.

\* **Eibenschütz-Konservatorium der Musik.** Der zweite Uebungs-Abend fand am 29. September im Konservatorium statt, und wiederum fanden Schüler und Schülerinnen der Klavier- und Gesangsklassen Gelegenheit, ihr Können resp. ihre Fortschritte in weitem Kreise zu zeigen. Da die Herbstferien mit Montag, den 6. Okt., ihren Anfang nehmen, wird der Unterricht bis zum 18. Oktober unterbrochen. Am Montag, den 20. Oktober, beginnt wieder der regelmäßige Unterricht. Das Bureau des Konservatoriums ist jedoch täglich von 9 bis 12 und 3 bis 6 Uhr geöffnet.

\* **Prinz und Dichter.** Im neuesten Heft des „Literarischen Echo“ veröffentlicht der bekannte Lyriker und Novellist Prinz Emil Schönaich-Carolath das nachstehende, in mehr als einer Richtung bemerkenswerthe autobiographische Bekenntniß: „Geboren im Jahre 1852 zu Breslau, durfte ich schon als Kind oft und lange in Italien leben. Ein hartes Heimweh nach Sonne und Melodie hat mich seither nicht mehr verlassen. Im fünfzehnten Lebensjahre kam ich nach Wiesbaden, woselbst meine Eltern Wohnung genommen. Dort in der schönen lebensfreudigen Platanenstadt fing allerhand buntes Niederunkraut an, in mir zu sprießen. Uhländ, Eibendorff, Chamisso waren meine Lieblingsdichter und sind's noch heute. Das Kriegsjahr traf mich in Zürich, woselbst ich Scherr und Kinkel gehört hatte. Nicht lange

\* Der „Deutsche Buchbinder-Verein“ (Salle Halle Wiesbaden) hält heute Sonntag von Nachmittags 4 Uhr ab im Saale zur „Germania“, Platterstraße 100 (Wesiger: J. Rosb), eine humoristische Unterhaltung mit Tanz ab. Ein hübscher Gesangsverein hat seine Mitwirkung angelegt.

\* Die Privatgesellschaft „Graziana“ unternimmt heute Sonntag, den 5. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, einen Familien-Ausflug mit Tanz nach dem Jägerhaus, Schiersteinstraße.

\* Der „Kathol. Kaufmännischer Verein Wiesbaden“ begeht sein 9. Stiftungsfest am Sonntag, den 12. Okt., Abends im großen Saale des Kathol. Gefellenhauses, Doppelmerkräße, durch eine feierliche Abend-Unterhaltung mit Ball.

**Vereins-Versammlungen.**

Der erst vor Kurzem hier ins Leben gerufene Zweigverein des Verbandes deutscher Militäranwärter und Invaliden hatte bei Freitag Abend im Rumeraal veranlaßt, um gelegentlich des geselligen Zusammenseins die Weiterentwicklung des jungen Vereins als ein würdiges Glied des großen, bereits 20,000 Mitglieder umfassenden Verbandes zu besprechen. Auch von den Zweigvereinen Wiesbaden und Frankfurt a. M. war eine größere Anzahl Kameraden der Einladung gefolgt. Die diesigen Kameraden, welche noch nicht Mitglied des Vereins sind, waren nicht in der erwarteten Anzahl anwesend, wohl hauptsächlich deshalb, weil die Veranstaltung nicht genug bekannt war. Kamerad Lapp-Biedrich eröffnete die Versammlung und brachte das Kaiserthum aus. Kamerad Deller aus Frankfurt hielt einen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag über die Thätigkeit des Verbandes, sowie Zwecke und Ziele desselben. Es folgten eine Debatte und am Schluß wurden noch eine große Anzahl neuer Mitglieder aufgenommen, auch wurde festgelegt, daß in Kürze eine weitere Versammlung wegen definitiver Wahl des gesammten Vorstandes stattfinden soll.

++ **Sonnenberg, 4. Oktober.** Zu dem in verfloßener Nacht in der hiesigen katholischen Kirche verübten frechen Einbruchsdiebstahl ist noch zu melden, daß die Stahlplatten des Tabernakels den wuchtigen Dieben der schweren Rohhade (Winkel) widerstanden hatten, sonst würde der Verlust noch viel größer geworden sein. Auch der Altar ist an einer Seite zertrümmert und sämtliche Schränke sind gewaltsam geöffnet und durchsucht worden. Das geraubte Kirchengut soll einen Werth von ca. 700—800 Mk. repräsentiren.

§ **Frankfurt a. M., 4. Oktober.** Zu Ehren der bei dem Eisenbahnunglück in Offenbach am 8. November 1900 Verunglückten hat die Kgl. Staats-Eisenbahn-Verwaltung auf dem Friedhofe in Offenbach ein Denkmal setzen lassen, welches am Montag Früh feierlich der dortigen Stadtverwaltung übergeben wird. — Der diesjährige Frankfurter Obstmarkt findet am 9. Oktober statt. — Zum Kongress zur Bekämpfung des Mädchenhandels sind die Meldungen so zahlreich eingelaufen, daß die Verhandlungen in der Frankfurter-Loge abgehalten werden müssen. — Die Burengenerale sollen von dem Deutschen Buren-Hilfsbund (Zweigverein Frankfurt) nach hier eingeladen werden.

\* **Aus der Umgebung.** Der Gesangs-Verein „Niederbund“ in Idstein veranstaltet heute Sonntag aus Anlaß seines 50-jährigen Bestehens eine Festeier. Gleichzeitig damit verbunden ist die 100-jährige Geburtsfeier des Herrn Lehrers Philipp Biedricher, der als Mitbegründer des Vereins auch 33 Jahre als Dirigent wirkte.

In Braubach verhielt im Alter von 78 Jahren Herr Bahnmelster a. D. Wilhelm Kraft, Inhaber verschiedener Ehrenämter und früher langjähriger Vorsitzender des Vorwärts-Vereins.

In Radesheim kamen in der Weinbondlung Gebr. S. zwei noch im jugendlichen Alter von 15 und 17 Jahren lebende Blüthchen in Borwewelsel, der schließlich in Thätigkeit anordnete, wobei der jüngere den älteren mit zwei Messerstichen in den Arm schwer verletzte. Ein weiterer, gegen den Unterleib gerichteter Stoß wurde durch einen hinzugekommenen Kaiser vereitelt. Der Verfall ist bereits der Staatsanwaltschaft angezeigt.

In Niederhadamar brach beim Gastwirth Rat (Deutsches Haus) Feuer aus. Die Scheune mit Getreide, Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, sowie der Stall mit Oer und Orummet wurden ein Raub der Flammen.

Das fünfjährige Söhnchen des Uhrmachers Carl in Hadamar stürzte aus einem Fenster im ersten Stock auf die Straße und verletzte sich schwer.

Im Radetenbaule Drantenstein sind, dem „Dieger Kreisbl.“ zufolge, die Wäleren ausgebrochen. Was diesem Anlaß wurden sämtliche nicht erkrankten Rabetten bis auf unbestimmte Zeit beurlaubt.

Brestus scheint Dich ja eigenthümlich umgemodelt zu haben. Man kennt Dich ja garnicht wieder.“ Der Sarkasmus traf.

„Melitta hat — hat mit meinem Wesen garnichts zu schaffen“, verwahrte sich der Jüngere. „Sie schien ja ganz zufrieden. Sie sah hübsch aus, so jung und munter. Ach und wenn man bedenkt, daß so was von aller Welt begafft wird.“

„Du bist ein Narr“, sagte neben ihm die sonore Stimme. „Wenn das Fräulein zur Bühne ging, so wird es auch wohl wissen warum. Es genügt eben nicht jeder Frau, nur von ihrem Manne bewundert zu werden!“ es lag eine Bitterkeit in den Worten, die Leo stutzig machte.

„Was ob was?“ fragte Albrecht eifrig, und Leo schwieg. Stumm gingen sie neben einander her.

„Kommst Du mit ins Kaffee Fesber?“ fragte Leo; Albrecht nickte stumm ab und schweigend setzten sie ihren Weg fort. Der Regen hatte aufgehört. Ueber dem Georgsplatz lag heller Sonnenschein; nur die tröpfelnden Bäume und die blanken Straßen erzählten noch von dem eben überstandenen Regen. Da bog um die Ecke ein Wagen; neben einem lebhaft auf seine Begleiterin ein sprechenden Herrn sah noch in ihrem Regenmantel von vornhin Melitta Brestus. Sie hörte scheinbar interessiert lächelnd an, was der Herr zu ihr sagte. Sie lächelte auch noch, als sie, in die Postler geschmiegt, hart an den Brüdern vorbeistrafte; aber Albrecht schien es, als gesehere dieses Lächeln die leichte Wäffe. Oder war es Puder, Schminke? Melitta schien die Brüder nicht gesehen zu haben und Leo hatte, trübe vor sich hinschauend, den Vorgang überhaupt nicht bemerkt. Albrecht aber schwenkte stumm nach den Anlagen ab und Leo trollte sich ins Geschäft. Winkelmann aber schleuderte, sich allein sehend, seine Cigarre in weitem Bogen hinab auf den Schienenstrang, der sich unter ihm hinzog. Er sagte kein Wort, fest, hart lagen die Lippen aufeinander. „Sie wollte es ja nicht anders“, dachte er verbissen, aber eine andere innere Stimme sagte ihm ruhig: Sie hat recht. Du warst ihr Mentor.“

darauf ward ich Offizier in einem im Elsaß garnison-trenden Dragoner-Regiment. Nach dem frühzeitigen Hinscheiden meiner Eltern und nach einigen im Militär-dienste ohne sonderliche Begeisterung verbrachten Jahren begab ich mich auf weite Reisen, in deren Verlauf meine Erziehungsbücher erschienen. Seit dem Jahre 1887 verheiratet, anfänglich im Auslande lebend, bewohne ich nun seit Jahren mit den Weinen die mütterlicherseits überkommene Fideikommissbesitzung Pafeldorf. Sie umfaßt ein Stück klassischen Bodens deutscher Heldensage, und vorüber an Heitlingen, wo einst die Burg gestanden, darauf „Detel, der König hehr“, geherrscht, wälzt sich zwischen farbigen Reuchseuern der breite Elbstrom, über-jagt von stark segelnden, im Nordwestwind herantreibenden Wolkenmassen. Dort bin ich sechsbald geworden, ohne das Heimweh nach der Sonne verloren zu haben. In der Einsamkeit wächst die Liebe, erhardt der Paß. Und es giebt leider Vieles, das zu hassen ist, von der Ver-gewaltigung unserer Sprache durch die neue sogenannte Rechtschreibung, bis zum brutalen Materialismus, in dem breite Schichten unseres Volkes dahinsumpfen; von der Ueberbürdung der Jugend mit unnützem Lehrstoff, von der entsetzlichen Gleichgültigkeit weiterer Kreise so manchen brennenden Fragen der Nächstenliebe gegen-über, bis zu den finsternen, unsauberen Gewalten der Selbstsucht, der Gesinnungslosigkeit, des Kastengettes, die im deutschen Vaterlande offene Tafel halten. Es ist ein gutes, wenngleich nicht immer Anges Werl, Alle zu hassen, die, eine Gruson'sche Panzerplatte vor dem Dergen und den Mund voll Quirrapatriotismus, ihren Weg treten. Es giebt einen Paß, der das Herz läutert und es zur Liebe tüchtig macht.“

\* „Der heilige Jola“. Der Dichter der „Rougon-Macquart“ hatte, wie der „Gaulois“ feststellt, einen Heiligen unter seinen Vorfahren. Die Thatsache ist völlig authentisch. Er gehörte zu dem Zweige der Familie von Brescia, wo noch heute ein Jola Gerichtsrath ist. Er hieß Giovanni Battista und wurde, wie aus officiellen Dokumenten in der „Sentinella bresciana“ hervorgeht, um das Jahr 1600 Mitglied der Gesellschaft Jesu. Im Jahre 1602 begab er sich nach Portugiesisch-Indien, und er wurde zuerst Missionär in Goa, dann in Macao. Im

### Gerichtssaal.

o. Wiesbaden, 4. Oktober. (Schwurgericht.) In der heutigen Verhandlung gegen den Schlosser Julius Krumeich und den Gärtner Robert Schmidt von hier wegen Straßenraubs erstreckte sich die Vernehmung mehrerer Zeugen auch auf den Veumund des Hauptbelastungszeugen Förstch. Auf Befragen der Verteidigung mußte dieser Zeuge zugeben, daß er bei einer Prostituirten an der Wallmühlstraße zwar nicht seine eigentliche Wohnung hat, aber dort doch wie zu Hause ist und auch an dem hier fraglichen Abend bei derselben Noth und Wette abgelegt hatte, ehe er in die benachbarte Wirthschaft gegangen war. Der Zeuge selbst verwahrt sich dagegen, daß man ihn ungläubwürdig machen wolle, er behauptet, nur die Wahrheit zu sagen und will dies damit beweisen, daß er zugiebt, auf den Krumeich eingeredet zu haben, seinem Nachbarn, der eigentlich der Nachbar der Prostituirten ist, die Dämme abzuschneiden und den Hund todzuschlagen. Dies hätte ein Nachhaft sein sollen, weil dieser Nachbar seinen Hund erschossen habe. Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen bei beiden Angeklagten, worauf das Gericht auf Freisprechung erkannte. Damit hatte die Verhandlung um 1/2 Uhr ihr Ende erreicht. — Am Montag, den 6. Oktober, kommt die Anklage gegen den Fuhrmann Julius Schmidt von Elville wegen vorsätzlicher Transportgefährdung (dieselbe bezieht sich auf die Schlangenbader Kleinbahn) zur Verhandlung.

### Sport.

\* Fußball. Das heute Nachmittag auf dem Exercirplatz an der Schillerstraße stattfindende Wettspiel zwischen der ersten Mannschaft der „Turn-Gesellschaft“ und dem Offenbacher Fußball-Club „Aidlers“ beginnt um 5 Uhr.

### Vermischtes.

\* Kostspielige Herrengarderoben. In der Regel sind es die Frauen, von deren kostspieligen Toiletten man viel zu erzählen weiß. Daß aber auch Männer bisweilen ein Vermögen in ihrer Garderobe anzulegen wissen, belegt eine englische Zeitschrift durch folgende Beispiele: Es war in der Londoner City allgemein bekannt, daß der unlängst verstorbene Wärfenmann Mr. Panmure Gordon jedes Jahr 570 Paar Hosen kaufte, für jeden Tag ein Paar und die übrigen für besondere Gelegenheiten. Wenn er in Brighton wohnte, ritt er im Reitanzug nach der Bahn, und in seinem Salonwagen wechselte er dann den Anzug. Bei nassem Wetter wechselte er nach dem Lunch noch einmal die Hosen. In seiner Besitzung Londons war ein sehr großes Zimmer ausschließlich für seine Garderobe bestimmt. Dort waren besonders kostspielige Regale, auf denen Hunderte Paare ganz neuer Stiefel, alle auf Leisten geschlagen, standen. Handschuhe kaufte er großweise, und gewöhnlich besaß er auch wenigstens ein Duzend ungetragener Ueberzieher. Bei einem Feuer in Londonswater verbrannten vor einigen Jahren fast hundert Duzend Krawatten. Ebenso extravagant war er in Hüten, besonders in seidnen. Stapel von Hutgeschäften ruhten auf Regalen in seinem Kontor in der City. Wieviel seine Kleidung ihn kostete, erhellt aus der Thatfache, daß seine persönlichen Ausgaben sich nach seinen eigenen Angaben auf 10,000 Mk. wöchentlich beliefen. In dieser Extravaganz kam Panmure Gordon vielleicht nur der junge Franzose Max Lebaudy gleich, der vor wenigen Jahren in Paris als moderner Brummel bekannt war. Als Siebzehnjähriger erbte er ein Vermögen von 25,000,000 Mk., und als er großjährig wurde, hatte er schon 16,000,000 Mk. dieser fürstlichen Hinterlassenschaft ausgegeben. Er hatte den Ehrgeiz, als der bestgekleidete Mann jener Zeit angesehen zu werden, und zu diesem Zweck gab er den besten Schneidern dreier Hauptstädte „carte blanche“. Er bezahlte oft für einen Anzug über 600 Mk. und trug ihn nie länger als eine Woche. In jedem Anzug, den er kaufte, hatte er sieben Paar Hosen. Ganz besonders wählerisch war der junge

Dandy in Handschuhen. Diese wurden aus besonders gegerbtem Leder angefertigt und von einem Arbeiter zugeschnitten, dessen Wochenlohn 200 Mk. betrug. Lebaudy's Handschuhrechnung betrug in einem einzigen Jahre 24,000 Mk. Ebenso wählerisch war er in Krawatten. Oft wurden ein Duzend verdorben, ehe eine zu seiner Zufriedenheit gebunden war, und die weggelegten wurden niemals wieder berührt. Einer seiner Kammerdiener, der als Nebenverdienst die abgelegten Kleider seines Herrn erhielt, setzte sich nach einem halben Jahre mit einem Vermögen zur Ruhe. Der „Jubiläum Plunger“ von 1887 ist jetzt fast vergessen. Aber während seiner außergewöhnlichen Laufbahn erregten seine Schneiderrechnungen ebenso großes Erstaunen, wie seine anderen Methoden, seine Tausende zu verschwenden. Er kaufte Alles, was nur kostspielig genug war. So gab er 200 Mk. für ein Paar Stiefel aus und besaß Hunderte von Phantasie-Weiten, für die er 100 bis 300 Mk. das Stück bezahlte hatte. Als sein persönlicher Besitz zum Verkauf kam, hatte der Auktionator über zwei Tausend abgelegter Kleidungsstücke unter den Händen. Eine der größten Garderoben hat König Eduard VII. Schon ehe er König wurde, war das „Brush Room“ in Marlborough House ganz und gar mit seiner Garderobe gefüllt, und zwei Kammerdiener unter der Leitung eines Oberdieners waren ständig beschäftigt, um die verschiedenartigen Kleidungsstücke auszubürsten, auszusütteln und wieder zu falten. Der König ist aber nie extravagant in Bezug auf Kleidung gewesen. Den Hauptbestandtheil seiner Garderobe bilden Uniformen und Staatskröben. Natürlich muß er daneben Zivilkleidung für alle möglichen Gelegenheiten haben, Anzüge für die Jagd, den Fischfang, zum Reiten, für den Gebrauch auf dem Lande etc. Außerdem bekleidet der König Stellungen in der Marine und dem Heer in zwölf fremden Ländern. Dazu sind immer je drei Uniformen nöthig, dazu Ueberzüge, Degen etc. Die Kröben des Strumpfbands, St. Patrick's, Distelfordens und anderer sind kostspielig, aber nöthig, und außer neun britischen Orden gehört er fünfzig fremden an. Der König hat auch die Abzeichen verschiedener Grade der Freimaurer. Eine sehr kostspielige Garderobe besitzt auch Fürst Albert von Thurn und Taxis. Er soll jeden Tag einen neuen Anzug anziehen, und seine Schneider- und Toilettenrechnung beträgt 50,000 Mk. jährlich; dazu kommen 10,000 Mk. für Stiefel und andere Fußbekleidung. Jährlich legt er im Durchschnitt 200 Paar Stiefel ab, und täglich braucht er vier Krawatten.

\* Das schwerste Verbrechen. Ein Schüler der Pariser „Ecole des beaux arts“ hat seinen Gefossen den selbstamen Vorschlag gemacht, zu Gunsten von Sydon, dem Mörder des Lucien David, eine Protestkundgebung zu veranstalten. Es ist nicht das erste Mal, daß eine solche Kundgebung in Scene gesetzt wurde, und man erzählt aus diesem Anlaß eine drollige Anekdote. Zur Zeit Cabanels wurde ein Schüler des berühmten Malers eines Tages wegen Diebstahls vor Gericht gezogen. Als großer Aufschneider und Bigbold hatte der junge Mann sich unter seinen Kameraden Berühmtheit verschafft. Die Sache machte großes Aufsehen, und die jungen Leute wollten eine Petition aufsetzen, die mit folgenden Worten begann: „Unser Kollege war in eine solche Nothlage versetzt, daß er sich von Krühen nähren mußte; das war ungenügend, er brauchte Brod...“ Man hat Cabanel, diese Epistel selbst an Ort und Stelle zu bringen. „Niemand!“ rief er entsetzt. „Indessen, unser Kamerad war vielleicht unschuldig?“ „Ist mir egal.“ „Wie hart!“ „Der Unglückliche ist vielleicht nicht schuldig der Missethat, deren man ihn bezichtigt, aber hat andere begangen, die nach meiner Meinung viel schwerer sind.“ Und als nun alle sich nach diesen Verbrechen erkundigten, sprach Cabanel gelassen das große Wort: „Stellen Sie sich vor, daß dieser Tölpel nicht die geringste Ahnung von der Perspektive hatte und daß seine Leute aus Holz zu sein schienen...“

\* Die Vielweiberei bei den Mormonen ist thatsächlich noch in Blüthe trotz aller Geseze. Darüber berichtet Mrs. J. K. Lawson in der Schilderung eines Besuchs in Salt Lake City im „Dunder Advertiser“ Folgendes: „Wir sprachen in einer Gesellschaft über die Vielweiberei, und ich sagte: „Die Polygamie ist doch seit einigen Jahren abgeschafft.“ Man zuckte bezeichnend mit den

Achseln. „Trotzdem wird sie ebenso geübt, wie vor dem Erlaß des Gesezes. Es geschieht jetzt nur nicht offen, sondern ohne Erlaubnis. Ich werde Ihnen sagen, wie das gemacht wird. Ein Mann darf nur eine Frau in seinem Hause haben, aber er kann eine andere Frau in einem anderen Hause haben, nebenan, gegenüber etc. Einer meiner Freunde, der einen Mormonen in einer geschäftlichen Angelegenheit sprechen wollte, wurde zu einem Haus in der Vorstadt gewiesen, wo fünf aneinander stießen. „Bohnt Herr Soundso hier?“ fragte er einen kleinen Jungen auf der Schwelle. „Er wohnt in allen,“ lautete die überraschende Antwort.“ Nach der Meinung von Mrs. Lawson vermehren sich die Mormonen so schnell wie je.

### Kleine Chronik.

Auf den deutschen Dampfer „Georgia“ flüchteten sich in Athen zwei Griechen, die beschuldigt werden, Geld und Werthpapiere im Betrage von 20,000 Francs entwendet zu haben. Der Dampfer lief darauf in Patras an, wo sofort Beamte der griechischen Polizei und Staatsanwaltschaft zugleich mit dem deutschen Viceconsul Hamburger an Bord der „Georgia“ gingen, um die beiden Flüchtlinge zu verhaften. Der Kapitän verweigerte jedoch die Herausgabe der Beiden unter Berufung darauf, daß sein Schiff deutscher Boden sei. Solange also kein ordnungsmäßiger Haftbefehl eines deutschen Gerichts vorliege, werde er die Gefangenen nicht ausliefern. Außerdem aber bestiehe zwischen Deutschland und Griechenland kein Auslieferungsvertrag, sodah sich die Sache wohl kaum machen werde. Die „Georgia“ wird daher mit ihren beiden Fahrgästen die Fahrt nach Amerika fortsetzen.

In Volksternang (Württemberg) feierte der 82 Jahre alte Deconom und Jäger Rimpfner mit seiner drei Jahre älteren Ehefrau das Fest der diamantenen Hochzeit. Fürst Waldburg-Zeil, Erbgraf, und Graf Zell befanden sich unter den zahlreich erschienenen auswärtigen Gästen. Der Jubelgreis erfreut sich noch einer solchen Rüstigkeit, daß er „wie ein Junger“ der Jagd auf der Aalegg obliegt.

In Speyer erscheint ein katholisches Sonntagsblatt „Der christliche Pilger“. In der dieswöchentlichen Nummer dieses christlichen Organs ist wörtlich Folgendes zu lesen: „Zola, ein Romanschrittsteller, Gotteslästerer und Spötter über die Muttergottes, ein Missikerster Klasse und ein Räuber vieler unsterblicher Seelen, ist entweder an Kamtrauch erstickt, oder hat er sich selber irgendwie umgebracht. Parole: Schwein-surt!“ Dieser nicht neue, aber ausgesucht rohe und einfältige Witz ist auf Rechnung eines Herrn Friedrich Holz, Domvikars in Speyer, zu setzen, der als Verleger und verantwortlicher Redacteur des genannten Blättchens zeichnet.

Mit 6000 Mk. verwundet ist der Beamte Georg Roach von der Neuen Boden-Aktiengesellschaft in Berlin. Roach wurde mit dem Gelde zur Post gesandt, um es einzuzahlen, that das aber nicht und lehrte nicht wieder zurück.

Der 20 Jahre alte Drogist Billy Blamberg in Berlin und seine 17-jährige Geliebte Martha Schulz hatten, weil der junge Mann wegen großer Unterschlagungen verhaftet werden sollte, den Beschluß gefaßt, gemeinsam in den Tod zu gehen. Sie fuhren nach Schladtensee und ertränkten sich dort. Die Leichen wurden gelandet und nach der Zehlendorfer Leichenhalle gebracht.

Bekanntlich will Keiner an der augenblicklichen Fleischnoth schuld sein; der Metzger und der Händler schieben die Schuld auf den Viehzüchter und dieser umgekehrt auf jene. Jetzt hat es der Expositus in Heilbronn bei Tölz herausbekommen, wo die Schuld der Fleischnoth eigentlich zu suchen ist. Wie die „N. Post“ berichtet, hat er in seiner letzten Sonntags-Predigt auch über die Fleischnoth gesprochen und festgestellt, daß die Fleischtheuerung nicht eingetreten wäre, wenn in den Städten das kirchliche Fastengebot gehalten würde. Die Leute

Jahre 1606 ging er nach Japan, wo er als Märtyrer starb; er wurde im Jahre 1620 auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Im Jahre 1600 wurde Giovanni Battista Zola, nachdem alle notwendigen Formalitäten erfüllt waren, von Pius IX. heilig gesprochen.

\* Die Dämmerung in den Tropen. Ueber die Dauer der Dämmerung in den Tropen ist ziemlich allgemein die Ansicht verbreitet, daß sie außerordentlich kurz sei; selbst an hoch gelegenen Stellen und bei klarem trockenem Wetter soll sie nicht mehr als 15 Minuten betragen. Nach den Beobachtungen des amerikanischen Astronomen Bailey, die in der „Meteorol. Jg.“ wiedergegeben werden, dürfte diese Ansicht nicht mehr stichhaltig sein. Die Beobachtungen wurden zu Arequipa (Peru) in einer Höhe von 8000 Fuß, wo die Luft ganz besonders rein und trocken ist, an der Harvard-Sternwarte gemacht. Dort konnte man noch eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang gewöhnlichen Druck sehr leicht lesen. Eine Stunde danach konnte noch bequem die Zeit an einer gewöhnlichen Uhr abgelesen werden. Erst 1 Stunde und 25 Minuten nach Sonnenuntergang war jeder Rest von Tageslicht verschwunden. Nach einer anderen Beobachtung, die in Vincocaya gemacht wurde, einem Orte, der in 16 Grad südlicher Breite und in einer Höhe von 14,000 Fuß liegt, konnte großer Druck 47 Minuten nach Sonnenuntergang gelesen und die Dämmerung 1 Stunde und 12 Minuten lang nach dem Verschwinden der Sonne gesehen werden. Es scheint demnach, daß die Dämmerung in den Tropen zwar kürzer als in anderen Gegenden, aber niemals geringer als eine Stunde ist.

\* Die Reste eines verlorenen Eökmotammes sind, wie ein englisches Blatt berichtet, vor Kurzem auf der Southampton-Insel am äußersten Nordende der Hudson-Bai entdeckt worden. Bis vor Kurzem sollen diese Leute niemals die Gelegenheit gehabt haben, einen Weibchen zu sehen. Ihre Hütten sind aus großen Waldfischkieseln gebaut, die mit Flecken bedeckt sind. In der Mitte befindet sich eine Erhöhung, auf der eine Steinlampe ist. Diese wird zur Beleuchtung, zum Heizen, Kochen, Schneeschmelzen und Kleidertrocknen gebraucht. Die Lampe besteht aus einer Schale mit Thran, und getrocknetes Moos dient als Docht. Die Leute leben hauptsächlich von

Walffischen, deren Knochen zur Anfertigung von Schüsseln und Schlitzen gebraucht werden; aber sie haben auch Schlitzen aus Walzknochen mit Geweihenden von Rennthieren als Querstäben. Der Stamm ist fast ausgerodet; es leben nur noch sechzehn Leute. Sie sprechen einen besonderen Dialekt und sind sehr kühne Jäger.

\* Keine ausgeschnittenen Toiletten mehr. Es scheint, daß in den Vereinigten Staaten, wie man es ausdrückt, „die Haut nicht mehr Mode“ ist, d. h. man geht zum Diner und Souper nicht mehr ausgeschnitten. Der Grund dafür ist nicht etwa ein plötzlich erwachtes Schamgefühl, sondern die seit mehreren Wochen dort herrschende sibirische Kälte, die den Frauen Bronchitis und Lungenentzündungen gebracht hat. Frau Präsident Roosevelt hat sich persönlich an die Spitze der „Bewegung“ gestellt. Sie empfiehlt ein die Schultern schützendes Jackett, so wie es Katharina von Braganza, Gemahlin Karls II., trug, und das aus Satin, Profat, Crêpe de Chine oder Libertyseide gearbeitet ist; und sie geht selbst mit gutem Beispiel voran.

\* Verschiedene Mittheilungen. Eine „strichlose“ Aufführung der „Meistersinger“ dehnte Donnerstag in Mainz den Theaterabend von 6 bis 11 Uhr aus. Die auf die Einstudirung verwandte Mühe war nicht vergebens; neben dem materiellen Erfolg blieb auch der künstlerische nicht aus. Der Abend brachte in den Zwischenacten eine Ueberraschung; nach bekanntem Muster bliesen kokimirtre Fanfarenbläser in den Foyers und dem Treppenhaus das Zeichen zum Beginn der Aufzüge.

Von Professor Henry Thode in Heidelberg erscheint demnach bei Grote der erste Band eines Werkes über Michel-Angelo.

Hans Schwaiger, derzeit Professor an der czechischen Technik in Brünn, ist als Historienmaler zum Nachfolger des verstorbenen Wenzel Drozil an der Prager Akademie ernannt worden.

Dem Tenoristen Emil Göke ist, wie die „National-Zeitung“ mittheilt, an seiner Ruhestätte auf dem Kirchhof am Fürstenbrunnener Weg zu Westend (Charlottenburg) ein künstlerisches Grabdenkmal er-

richtet worden. Es ist eine von Erdmann und Spindler entworfene Granitarchitektur, welche die Bildhauerin Frau Viki Widlicenus-Fingelberg in schöner und sinniger Weise geschmückt hat. Der ganze Aufbau, der eine Höhe von etwa 4 Metern hat, zeigt auf dem von einem silbernen Bronzefranz eingefassten Mitteltheil das Medaillon mit dem plastisch hervortretenden Kopf Gökes in ungefahr doppelter Lebensgröße. An den Seiten sind zwei Reliefs angebracht, welche die Hauptrollen des heimgegangenen Künstlers zur Anschauung bringen. Rechts erscheint Walthar v. Stolz aus den „Meistersingern.“ Das Relief an der linken Seite zeigt Hohengrün im Nachen.

Im Kölner Residenztheater fand, wie gemeldet, die erfolgreiche „Uraufführung“ des Schwanen „Los vom Manne“ von W. Jacoby und A. Hippel statt. Natürlich darf man keine tiefergehende Satire erwarten. Die „Köln. Jg.“ sagt u. A. darüber: Das Stück ist aber höchst belustigend und dies noch dazu in einer sehr geschickt aufgebauten Situationskomik, die nicht von Kalaueru, sondern von manchem wirklich guten Scherz ergänzt wird. Man hat es auch nicht mit jenem grellen Blödsinn und den weit hergeholtten Epäphen anderer Schwänze zu thun, sondern man lacht, ohne dabei auf seinen Menschenverstand verzichten zu müssen.

Das internationale Preisgericht für die Turiner Ausstellung hat dem Professor Joseph M. Olsrich (Darmstadt) für das von ihm entworfene „Pfeifische Zimmer“ den ersten Preis von 8000 Francs zuerkannt.

Für den nächsten Sommer ist im czechischen National-Theater in Prag eine cyclische Aufführung der Opern und Symphonien Smetanas geplant.

Richard Eilenberg hat soeben seine neue Komposition „Der Flaneur“ in einer leicht spielbaren Klavierausgabe im Verlage von Ries u. Erler in Berlin erscheinen lassen. Das originelle Stück dürfte die gleiche Beliebtheit wie desselben Verfassers „Schweibekäsechen“ gewinnen.

Das österreichische Amtsdienst ist auch nicht abel. Seit Kurzem sind in den Postgebäuden von Graz und Marburg Tafeln mit folgender Aufschrift angebracht: „Es wolle sich gefälligst des Tabakrauchens enthalten werden.“

in der Stadt sollen an den Freitagen und sonstigen Festtagen auf den Fleischgenuss verzichtet, und die Fleischheuerung sei abgelehnt. Das kein Verstand der Verständigen steht, das über in Einsicht ein kindlich Gemüth!

Nach dem „Oberschlesischen Tageblatt“ überschritt bei der Beerdigung des Hüttenarztes Dr. Hein in Laurahütte ein junger Mann beim Kirchhofe die russische Grenze. Er wurde von einem Kosaken mit „Halt“ angerufen, und da er dieser Aufforderung nicht nachkam, schoss ihn der Soldat nieder.

Im Orte Floh bei Schmalkalden wurden Freitag Nachmittag durch Großfeuer binnen weniger Stunden 35 Wohnhäuser und etwa 15 Scheunen in Asche gelegt. Der Schaden ist groß.

Eine Abordnung des Saager Hopfenbauverbandes machte vor Kurzem eine Reife durch die bayrischen Hopfenstrifte, wobei sie auch bei dem Centrums-Abgeordneten Mühlbacher in Wolzrad vorsprach und bei ihm das Pflichten und den fertigen Hopfen besichtigte. Abends beim Gang zur Scheuer hörten sie ein Gemurmel von Worten; als sie hinkamen, sahen sie, daß die Frau des Hauses den Pflichten vor- und diese ihr nachbeteten. Auf die Frage, warum dies geschehe, erklärte Herr Mühlbacher: „Das geschieht, damit die Leute nicht einschlafen.“

Nach den vom Bureau Veritas in Hamburg veröffentlichten statistischen Visten sind im Monat August d. J., soweit es sich bisher hat ermitteln lassen, 94 Schiffe vollständig verloren gegangen, und zwar 61 Segelschiffe mit 21,280 Register-tonnen und 33 Dampfschiffe mit 47,928 Register-tonnen. Darunter befanden sich fünf deutsche (4 Segelschiffe mit 588 Register-tonnen und ein Dampfer mit 3168 Register-tonnen). Außerdem weist die Statistik noch 320 Schiffe auf, die durch Havarien z. B. Beschädigungen erlitten haben, darunter befinden sich noch 28 deutsche.

Durch einen Sienensich wurde der Gastwirth Sch. zu Pulowshede bei Barubien tödtlich verletzt. Der Körper schwoll nach dem Graud. Gef. stark an. Der am nächsten Tage zugezogene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

In den Aramellen in Czestochau wird noch gemeldet, daß in den letzten Tagen neue Hausdurchungen nach geraubten Gegenständen bei verdächtigen Personen abgehalten wurden, und daß immer noch Verhaftungen stattfinden; im Ganzen sind bis jetzt gegen acht-hundert Personen verhaftet, über hundert Personen sind noch im Gefängnis in Czestochau, der Rest ist in die Gefängnisse von Petrifau und Warschau geschafft worden.

Von Räubern überfallen wurde unweit von Florenz der Graf Ugo delle Sberardesca. Drei vermummte Gestalten wollten den Grafen, der sich auf der Fahrt nach der Villa Montepertosi befand, auf der Landstraße ausplündern. Aber der Graf setzte sich tapfer zur Wehr und schoß einen der Angreifer über den Haufen. Die Anderen ergriffen die Flucht und wurden später in Florenz verhaftet.

Ein eigenartiger Anblick bot sich, wie wir in der „Distr. Ztg.“ lesen, den Besuchern der Gastwirthschaft von E. Plate in Dar-es-Salaam eines Tages, als eine dem Inhaber der dortigen Gastwirthschaft gehörige mächtige Kiefeneidechse, die jedoch von 41 Eiern glücklich entbunden war, diese ihre werdenden Sprößlinge eines nach dem anderen wieder mit großem Appetit verzehrte. Der Augenblick der Hauptmahlzeit ist glücklicher Weise photographisch festgehalten worden.

Letzte Nachrichten.

Leipzig, 4. Oktober. In der Revisionsverhandlung des Leipziger Bank-Prozesses sprach das Reichsgericht den Angeklagten Dodel von der Anklage der Untreue frei; der Angeklagte Czner wurde in je einem Falle von der Anklage der Untreue und des Betrugs freigesprochen. Im Uebrigen wurde das Urtheil aufgehoben und die Sache an das Schwurgericht Leipzig verwiesen.

Kostwa, 4. Oktober. Hier fand eine Konferenz von Vertretern der Landwirtschaft und des Handels und der Industrie statt, in welcher der Plan der Errichtung großer Schlachthäuser beschlossen wurde. Die geschlachteten Thiere sollen in gefrorenem Zustande auf den Markt im Inlande und Auslande verhandelt werden.

wb. Washington, 4. Oktober. Der Präsident des Arbeiterverbandes, Mitchell, erklärte heute Abend, der Ausstand würde fortdauern. Er hege das Vertrauen, daß die Ausständigen Sieger bleiben würden. Die Vertreter der Ausständigen versprachen dem Präsidenten Roosevelt, Alles, was in ihren Kräften stünde, zu thun, um Gewaltthatigkeiten zu verhüten. Die Vertreter der Eisenbahngesellschaften erklärten, der Kampf würde fortgesetzt. Sie würden staatlichen Schutzes nachsuchen. Wenn derselbe gewährt würde, seien sie der festen Ueberzeugung, daß sie genug Leute hätten, alle nöthige Kohle fördern zu lassen.

Briefkasten.

Tourist. Seit Jahren verabreicht ein Wirth auf der Galtarter Range bei etlichen Preisen Speise und Getränke.

Handelstheil.

Börsenwoche.

(Aus dem Wochenbericht der Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parisius & Co. Commandite Frankfurt a. M.)

Frankfurt a. M., 3. Oktober. Den deutschen Börsen leuchtet immer noch kein günstiger Stern. Eine Hiobspost folgt der andern und die Rückkehr des Vertrauens auf eine baldige Wiedergesundung unserer nationalen Wirthschaft, eine unerlässliche Vorbedingung für eine erspriessliche Börsenstätigkeit wird dadurch immer von Neuem vereitelt. Es ist daher erklärlich, dass der unerwartete Zusammenbruch der Aktiengesellschaft für Chemische Industrie Mannheim-Rheinau, eines Unternehmens, das allgemein gut beurtheilt wurde und dessen Aktien einen Tag vor der Katastrophe noch circa 116 pCt. notirten, wieder eine die Unternehmungslust in hohem Grade hemmende Wirkung zur Folge hatte; und es war vorauszusehen, dass die gewiss nicht entschuldigen Vorgänge in Mannheim zu

Ausfällen gegen die Börse, als der Wurzel alles Uebels, benutzt werden würden. Aber es zeigt doch von einem durch keinerlei Sachkenntnis getriebenen Urtheil, wenn ein angesehenes Blatt dem deutschen Bankiertag vorwirft, dass er, ehe er eine Revision der Börsengesetzgebung fordere, für eine Reform des Aktiengesetzes und des Instituts der Aufsichtsräthe eintreten solle, das sich immer mehr als verbesserungsbedürftig herausstelle. Ohne im vorliegenden Falle untersuchen zu wollen, ob der Aufsichtsrath seine Funktionen in dem erforderlichen Umfange wahrgenommen hat, so darf doch darauf hingewiesen werden, dass im Allgemeinen nur eine durchaus falsche Auffassung der Aufgaben des Aufsichtsrathes diesem eine Verantwortung für alle Missgriffe und namentlich für raffiniert durchgeführte Betrügereien des Vorstandes, aufbürden kann. Der Aufsichtsrath ist selbst bei strenger Wahrnehmung seiner Pflichten kaum in der Lage, so von dem Gang der Geschäfte eines Unternehmens Kenntniss zu nehmen, wie es eine genaue Ueberwachung erfordert, wenn er nicht aus dem ihm durch das Gesetz vorgezeichneten Rahmen einer kontrollirenden Körperschaft heraus-treten und in die Geschäftsführung selbst eingreifen will. Das aber würde zu einer Schwerfälligkeit in der Handhabung der Geschäfte-führen, bei der die Schattenseiten wesentlich grösser wären, als die erregenden Vortheile. Wenn wir das Vorkomm-niss in Mannheim mit den Zusammenbrüchen in Leipzig und Cassel vergleichen, so finden wir eine Reihe von Aehnlichkeiten, die geradezu typisch sind für die bei uns entstandene Krisis, deren Ursache der deutsche Bankiertag mit vollem Recht hauptsächlich in dem Mangel wirtschaftlicher Selbstbeschränkung suchen zu müssen glaubte, die zahlreiche Leiter wirtschaftlicher Unternehmungen in den letzten Jahren erkennen liessen. Das war auch in Mannheim der Fall. Wenn man sich aber zu dieser Erkenntniss durchperungen hat, so ist es auch nicht schwer den Punkt zu finden, wo Reformen einzusetzen haben. Nur in einer zweckentsprechenden Organisation und Zusammen-setzung des Vorstandes eines Unternehmens liegt die Gewähr gegen Vorkommnisse jener Art, wie wir sie zu beklagen haben. Damit wird aber auch dem Aufsichtsrath die Pflicht vorgezeichnet, der er seine grösste Aufmerksamkeit zu widmen hat, die Pflicht, streng zu prüfen bei der Wahl jener Männer, deren Händen er das Wohl und Wehe eines Unternehmens anver-traut. Ein Eingreifen der Gesetzgebung vermag hierin nichts zu bessern. Wie sich alle wirtschaftlichen Schäden von selbst ausheilen, so bildet auch gerade die gegenwärtige Krisis ein Erziehungsmittel, das uns besser als alle gesetzlichen Vorschriften befähigen wird, ähnliche betäubende Vorkommnisse in Zukunft zu verhindern.

Was die allgemeine Lage der Industrie betrifft, so ist von keiner nennenswerthen Veränderung zu berichten. Auf dem Kohlenmarkt ist trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit nur eine langsame Belebung des Absatzes zu verzeichnen, und auch die Eisen-Industrie klagt über einen andauernd unbefriedigenden Geschäftsgang. Als einen schweren Schlag für den deutschen Eisen-Export darf man auch die heute telegraphisch gemeldete Massregel der amerikanischen Zollbehörde ansehen, die für die Verzollung der eingeführten Stahlknüppel nicht mehr den Exportpreis, sondern den wesentlich höheren deutschen Inlandpreis zu Grunde legen will, was eine Erhöhung des Zolls um 2/4 Dollars per Tonne bedeutet.

In New-York haben die schon mehrfach geschilderten Verhältnisse zu Anfang der Woche einen rapiden Coursesturz veranlasst, und gleichzeitig die Geld-Kalamität bedenklich verschärft. Es können jetzt auch die grössten Optimisten nicht mehr leugnen, dass die mit der Ernte zusammenhängenden Verschreibungen nur zum geringen Theil diese Geldklemme ver-schuldet haben, man räumt vielmehr ein, dass die Situation eine bedenkliche Wendung genommen hat, die die Hilfe der Regierung nur unvollkommen zu bessern vermag, und über deren Ausgang sich Niemand vorläufig ein Urtheil zutraut. — Die Londoner Börse folgte in amerikanischen Werthen New-York, und hatte darin auch lebhaftes Geschäft, während der Minenmarkt fortgesetzt unter neuen Schwierigkeiten leidet, die sich in der Behandlung der Minengesellschaften durch die eng-lische Regierung ergeben. So ist es jetzt die Steuerfrage, die Heranziehung verschiedener Gesellschaften zur englischen Ein-kommensteuer auf den vollen Nutzen, den sie auch ausserhalb Englands vertheilen, die zu scharfer Opposition gegen die Re-gierung, namentlich seitens der Debeers-Gruppe, Anlass gegeben hat. — Der Geldmarkt hat den Ultimo leicht überstanden und der Privatdiskont zeigt in den letzten Tagen wieder eine weiche Tendenz. Immerhin ist die Einwirkung der gestern erfolgten Erhöhung des englischen Bankdiskonts auf 4 pCt. noch nicht abzusehen, wie auch die gewaltige Inanspruchnahme der Reichsbank einen deutlichen Fingerzeig in der Richtung enthält, dass auf ein Geldangebot in dem bisherigen Umfange für die nächsten Monate nicht zu rechnen ist.

Das Geschäft an den deutschen Börsen hielt sich trotz des Quartalwechsels in engen Grenzen und erlitt durch die hohen jüdischen Feiertage eine weitere Einschränkung.

Bank-Aktien waren anfangs auf New-Yorker Mei-dungen und den Zusammenbruch in Mannheim durchgängig zwei bis drei Procent schwächer, schlossen aber erholt, ohne das Niveau der Vorwoche wieder erreicht zu haben.

Aehnlich war die Courseentwicklung der Montan-werthe, von denen namentlich Caro-Aktien erheblich niedriger waren auf inzwischen dementirte Gerüchte über neuen Kapital-bedarf der Gesellschaft.

In Transportwerthen waren nur geringe Umsätze zu verzeichnen. Lloyd-Aktien schlossen ein Procent niedriger. Das Geschäft auf dem Anlagemarkt ist ruhig und die Course-schwankungen waren unerblich.

Deutsche Reichsbank. Die Deutsche Reichsbank ist dem Beispiel der Bank von England nicht gleich gefolgt; sie hat sich zu einer Heraussetzung des Diskonts bis jetzt nicht entschlossen, obwohl der neueste Bankausweis eine starke Anspannung zeigt. Man hat zuerst angenommen, dass sie, wie schon in früheren Perioden, vielleicht auch diesmal den Rückfluss des Quartal-wechsels abwarten will. Ob nun derselbe sich bis jetzt sehr schwach angelassen hat oder die Anforderungen weiter be- stehen, für morgen ist eine Sitzung des Centralausschusses ein-berufen, und diese wird aller Voraussicht nach den Beschluss fassen, den Diskont auf 4 pCt. zu erhöhen.

Süddeutsche Waggonfabrik, Keitersbach. Bei dieser Ge-sellschaft hat sich die Unterbilanz von 1,347,226 Mk. auf 1,629,612 Mk. erhöht. Die Verwaltung beantragt, der General-versammlung eine Rekonstruktion der Gesellschaft vorzu-schlagen, und zwar die Zusammenlegung von je 4 Aktien zu einer und die Ausgabe von 2.10 Mill. Mk. 5-proc. Prioritäts-aktien, zwecks entsprechender Reduktion der Schulden. Da die Verhältnisse speciell in der Waggonfabrikation wenig günstig liegen, wird die Verwaltung auch beantragen, den Gegenstand des Unternehmens auf alle Zweige der Holz- und Metallbearbeitung auszudehnen.

Elektricitäts-Gesellschaft „Helios“, Köln. Auf der Tages-ordnung der letzten Generalversammlung werden, entsprechend einer früheren Ankündigung, auch Anträge zur durchgreifenden Sanirung des Unternehmens stehen. Nach der „Voss. Ztg.“ soll eine Zuzahlung der dadurch in Vorzugs-Aktien umzu-wandelnden jetzigen Aktien, beziehungsweise deren Zusammen-legung in Vorschlag gebracht werden.

Oesterreichische Südbahn. Es wird nunmehr mitgetheilt, dass schon in allernächster Zeit mit den Sanirungs-Verhand-

lungen ernstlich begonnen werden soll. Dabei fragt es sich jedoch sehr, ob dabei für die Aktionäre greifbare Vortheile herauskommen, und ganz insbesondere, ob es gerade Viele der gegenwärtigen Aktionär-Generation erleben werden, bis aus den Vorschlägen Thatsachen sich herausstellen.

Deutsche Fonds. Mit dem Eintritt des letzten Quartals ist an dem Markt der deutschen Staatsanleihen einige Besserung eingetreten. Es dürfte dies wohl mit der Anlage der Oktober-fälligkeiten zusammenhängen, obwar der Reichsbank-Ausweis eine ungewöhnlich starke Anspannung des Geldes zeigt.

Dividenden. Die Dividende des Schalker Gruben- und Hütten-Vereins wird auf 20 pCt. geschätzt gegen 32 1/2 pCt. im Vorjahr. — Die Berliner Elektrizitäts-werke werden 8 pCt. (im Vorjahr 7 pCt.) zahlen können.

Grax-Köflacher Eisenbahn-Gesellschaft. Die Verzögerung der Veröffentlichung des Prospektes der neuen 4-proc. Obliga-tionen ist darauf zurückzuführen, dass die Genehmigung seitens der Regierung noch nicht vorliegt und zum Umtausch in Deutschland die erforderlichen Formalitäten noch nicht völlig erledigt sind. Umtauschstellen werden unter anderen auch in Frankfurt a. M. errichtet.

Deutschland und der amerikanischen Schienenbedarf. Ameri-kanische Bahngesellschaften, die mit den späten Lieferfristen der amerikanischen Walzwerke nicht einverstanden sind, haben sich wegen Deckung des dringendsten Bedarfs an das Ausland gewandt und es soll, wie die „New-Yorker Handels-Zeitung“ zu melden weiss, von den Gould-Bahngesellschaften deutschen Fabrikanten die Lieferung von 35,000 to Stahlschienen über-tragen worden sein. Bei einem anderen Wettbewerb um ameri-kanischen Bedarf lautete das niedrigste Gebot einer deutschen Firma auf 2 1/4 Doll., während englische Fabrikanten erklärten, nicht unter 26.40 Doll. liefern zu können.

Konkurs-Statistik. Nach der vorläufigen Mittheilung des Kaiserlichen Statistischen Amtes zur Konkursstatistik gelangten im zweiten Vierteljahr 1902 im Deutschen Reich 2478 neue Konkurse zur Zählung gegen 2383 im II. Vierteljahr 1901. Es wurden 378 Anträge auf Konkursöffnungen wegen Mangels eines auch nur die Kosten des Verfahrens deckenden Masse-betrages abgewiesen und 2100 Konkursverfahren eröffnet; von letzteren hatte der Gemeinschuldner in 1349 Fällen ausschliess-lich die Konkursöffnung beantragt. Beendet wurden im zweiten Vierteljahr 1902: 2290 (II. Vierteljahr 1901: 1885) Konkursver-fahren, und zwar durch Schlussvertheilung 1430, durch Zwangsvergleich 594, infolge allgemeiner Einwilligung 85 und wegen Masse-mangels 151. In 820 beendeten Konkursverfahren war ein Gläubigerausschuss bestellt. Von den 2478 neuen Konkursverfahren betrafen: physische Personen 1596, Nach-lasse 427, Handelsgesellschaften 116, Genossenschaften 13, andere Gemeinschuldner 26. Von den 2290 beendeten Konkurs-verfahren betrafen: physische Personen 1906, Nachlasse 278, Handelsgesellschaften 81, Genossenschaften 5, andere Gemein-schuldner 20.

wb. Berlin, 4. Oktober. Die Reichsbank hat ihren Diskontsatz von 3 auf 4 pCt. und den Lombard-Zinssatz von 4 auf 5 pCt. erhöht.

Geschäftliches. MAIZENA.

Allein. Fabr.: National Starch Co., New-York. Unentbehrl. für Puddings, Torten, Mehlspeisen; Kinder, Kranke u. Reconvalenscenten ziehen es vor, wegen vorz. Verdaulichkeit.

Verlobte

verlangen von der Darmstädter Möbel-Fabrik, Darmstadt, Offerte und Preisliste. Bedeutendstes u. größtes Einrichtungs-haus Mittel- und Süddeutschlands für alle Stände. 160 Zimmer-einrichtungen wohnungsfertig, einschließlich Küche. Schen-würdigkeit 1. Ranges. Specialität: Brautausstattungen in jedem Genre und Preis. Concurrenzlos in Auswahl, Form, Gebiegenheit u. Preis. F. Da. a. 1000 g) F 147

Die Ausfuncti W. Schimmelpfeng und die mit ihr verbündete The Bradstreet Company halten ihre bewährte Organisation der Geschäftswelt empfohlen. Beide In-stitute beschäftigen in 147 Geschäftsstellen einige tausend Angestellte. Tarif u. Jahresbericht in allen Büros postfrei. Die Oberleitung der Ausfuncti befindet sich in Berlin W., Charlottenstraße 23. F 14

Aureol-Haarfarbe D. R. P. anerkannt beste Haarfarbe

J. F. Schwarzlose Söhne, Königl. Hoflieferanten, Berlin, Mark-grafenstr. 29. Vorräthig in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Coiffeurgeschäften. (Ba. 5586) F 112



Einfach bair sind die

unserer Verkaufsstellen über den riesigen Abgang Dr. W. Knecht's Magenbitter „Santis“. Depeschen und Geldbriefe ver-langen schnelligst Ausführung der Neubestellungen. Kein Wunder, unser „Santis“ Magen-bitter ist thatsächlich mit seinem bis heute auf den Markt gebrachten Magenbitter zu vergleichen. Die Wirkung auf den Stoff-wechsel wird von Aerzten und Sach-verständigen als geradezu wunderbar be-zeichnet. Aber bitte, überzeugen Sie sich, machen Sie einen Versuch, Sie werden unsere Angaben be-stätigt finden. — Verkaufsstellen: Apotheken, Drogerien und jedes bessere Colonialwaaren-, Delicaten-Geschäft. Vertreter für Wiesbaden Herr Max Clouth, Morisstraße 27. Tel. 2714. F 47

Dr. W. Knecht & Co., Frankfurt a. M.

Ueber aufgesprungene Hände

schreibt Herr Dr. med. W. S. in W., 3. Juli 1902: „Obermeyer's Gerbo-Seife“ hat meinen ungetheilten Veitstanz geunden, sowohl, was die Annehmlichkeit als auch wirklichen Nutzen bei aufgesprungenen Händen und chronischem Ekzem an denselben betrifft. J. S. in Apotheken, Drogerien und Fabrikant J. Bloch, Hanau 8. F 51

Die Morgen-Ausgabe umfasst 28 Seiten und „Unterhaltende Blätter“ Nr. 20.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den grämten redactionellen Theil: G. Wäckerle; für die Anzeigen und Anzeigen: G. Dornau; Wirt in Wiesbaden. Druck und Verlag der J. Schellensberger'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

# Besonders billig!

empfehlen bei grösster Auswahl:

**Gardinen** in crème und weiss, in Tüll, Spachtel, Lacet, nur neuere Dessins in gediegenen Qualitäten.

**Portièren** in Diagonal, Tuch und Plüsch mit reicher Stickerei und uni mit Jacquard-Streifen Paar von **Mk. 3.—** an.

**Teppiche** in Plüsch, mech. Smyrna, Tapestry, Axminster, imit. Japan und Perser, in Längen von 2—4 Meter, **besonders wohlfeil.**

**Woll. Schlafdecken,** nur neue Dessins, per Stück **Mk. 15.—** bis **Mk. 5.50.**

**Steppdecken** in vorzüglicher Verarbeitung, in Seide, Wollsatın und Rhenania mit Daunen-, Wolle- und Baumwoll-Füllung per Stück von **Mk. 3.50** an.

Bettvorlagen, Tischdecken, Reisedecken, Ziegenfelle, Angorafelle, Läuferstoffe

in Wolle, Jute und Linoleum

in allen Preislagen.

## S. Guttmann & Co.,

S. Webergasse 8.

9089

### Refruten.

Sämtliche Bürsten, als: Kleider-, Wachs-, Schmutz-, Aufrag-, Wasch-, Schwamm-, Zahn- und Nagelbürsten, nach Vorschrift von 3 Mk. an. 9106

**Fritz Becker, Bürsten-Fabrik,**

9. Kirchgasse 9.

Lieferant mehrerer Garnisonen.

### Otto & Eschenbrenner,

Ges. m. beschr. Haftung,

**Baumaterialien,**

Telephon 169, • Bureau und Musterlager: Luisenstrasse 22, empfehlen

Mosaik-, glasierte Wandplatten und Trottoirplatten

der Thonindustrie-Actien-Gesellschaft, Klingenberg a. M.

Ausführung von Boden- und Wandbelägen für Treppenhäuser, Küchen, Baderäume, Metzgereien, Maschinenhäuser, Trottoirs etc. etc. Muster und Kostenanschläge gratis. 8771

Lager in Cement, Schwarz- und Weisskalk.

Weiberner Façaden-Tuffsteine, Basaltlava, Blendsteine, Rohthone, Vulkansand, Pflastersteine, Kleinpflaster, Kleinschlag und Kies.

### Der Wiesbadener Kohlen-Consum,

Inh. Heinrich J. Mulder,

Schillerplatz 1, Fernsprecher 2557,

empfehlen stets anerkannt beste Qualitäten zu den billigsten Consum-Cassa-Preisen. 7717

Zuvorkommende Bedienung.

### Kohlen-Handlung

**J. L. Krug,**

Luisenstrasse 5, Telephon 128.

empfehlen alle Sorten Kohlen, Coks, Brikets in Ia Qual. von nur ersten Zechen, sowie Anzündholz u. s. w. zu den billigsten Preisen.

Pünktliche und reelle Bedienung. 8695

### Für die Reise

empfehlen in grösster Auswahl:



Reisekörbe,  
Reise-Handkörbe,  
Picknickkörbe,  
Reise-Rollen,  
Reise-Riemen,  
Schwämme,  
Schwammbeutel,  
Seifendosen,



Hutschachteln von Holz und Pappe.

Bürsten für die Reise,

Zahn-, Nagel- und Haarbürsten, Wachs-, Schmutz- und Kleiderbürsten, Reise-Spiegel und Kämmen, Brenmmaschinen und Scheren und andere Toilette-Artikel. 8597

Neuanfertigung und Reparatur aller Korbwaren.

Ferner alle Korb-, Holz- und Bürstenwaren.

Sieb- und Küferwaren, Fensterleder und Schwämme.

**Karl Wittich,**

7 Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgässchen.

Neuheiten in

# Damen-Confection.

Paletots, Jaquettes, Capes, Costumes, Blousen, Costümröcke. 8041

Kinder- und Mädchen-Confection

**Carl Meilinger,**

Ecke Ellenbogen- und Neugasse.

# Frank & Marx

Zum Storchnest.



## Solides Holzbett

mit hohem Haupt,  
fein Nussbaum-lackirt,

- 1 Sprungrahmen,
  - 1 dreitheilige Seegras-Matratze mit Keil,
  - 1 Feder-Oberbett,
  - 2 Feder-Kissen,
- zusammen 74 Mk.**



## Schweres Holzbett,

fein Nussbaum-lackirt,

- 1 Sprungrahmen,
  - 1 dreitheilige Seegras-Matratze mit Keil,
  - 1 Feder-Oberbett,
  - 2 Feder-Kissen,
- zusammen 82 Mk.**

## Dasselbe Bett,

Nussbaum-fournirt, innen Eichen,  
mit denselben Einlagen,  
**102 Mk.**



## Elegantes Bett

mit besonders hohem Urnen-Aufsatz,  
hochfein Nussbaum-lackirt,

- 1 prima Sprungrahmen,
  - 1 dreitheilige Seegras-Matratze mit Keil,
  - 1 prima Feder-Oberbett,
  - 2 do. Feder-Kissen,
- zusammen 95 Mk.**

## Dasselbe Bett,

Nussbaum-fournirt, innen Eichen,  
mit denselben Einlagen,  
**120 Mk.**



## Kinder-Bettstellen

in 20 verschiedenen Modellen,  
in allen Farben,  
von 6.50 Mk. an.



## Eisen-Bettstellen

in grösster Auswahl.

Bettfedern und Daunen } enorm bill.  
Bettrelle und Barchente }  
Franco-Lieferung nach auswärts.

# Frank & Marx

Kirchgasse 43,  
Ecke Schulgasse.



## Für die neue Wohnung.

Besonders vorteilhaft finden Sie

Salon- u. Bauerntische zu Mk. 8.—, 5.—, 6.50,  
7.50, 8.50, 10.— etc.

Wandbretter zu Mk. 1.—, 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 4.—,  
5.—, 8.—, 10.— etc.

Bücher-Etagèren zum Hängen und zum Stellen.

Schirmständer aus Holz und Eisen.

Console in allen Grössen zu Mk. —.30, —.50, —.75, 1.—, 1.50 etc.

Kleiderhalter zu Mk. —.50, 1.—, 1.50, 2.—, in neuer  
besten Art, Nussbaum und Eichen.

Handtuchhalter zu Mk. —.50, 1.—, 1.50, 2.25, 3.— etc.

Handtuchständer, nussbaum matt und blank polirt,  
Mk. 2.50 an.

Wandschränke zu Mk. 1.50, 3.—, 4.—, 5.—, 7.—,  
10.—, 12.— etc.

Decorations-Gegenstände, als: Fächer,  
Schirme, Wandteiler, Nippes, Blumen, Vasen,  
Jardinièren etc. in hervorragender Auswahl. 9138



**Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telefon 2048.**

## Der Wiesbadener Unterstütuungs-Bund

vermögen rund 90,000 Mk. Ausbezahlte Unterstütuungen bis Ende 1901: 394,298 Mk. Zahl 1000 Mk. sofort baar im Sterbefall eines Mitgliedes. Bestehe Sterbefasse Wiesbadens, gegründet 1876. Neben 2000 Mitglieder. Gesamtmitgliedschaft von 1 bis 20 Mk. Eintrittsgeld. C. Röhderdt, Bertramstrasse 4 und Langgasse 27, H. Schmeiss, Platterstrasse 44, K. F. Schmidt, Bleichstrasse 25, W. Nagel, St. Schwalbacherstrasse 10, Ph. Beck, Drubenstrasse 7, D. Ackermann, Selenenstrasse 12, F. Becht, Platterstrasse 82a, D. Emmel, Feldstrasse 4, J. Eschenauer, Bertramstrasse 8, Ph. Marx, Mauritiusstrasse 1, J. Meyer, Hellmündstrasse 39, W. Michel, Rheinstrasse 23, H. Stiller, Bertramstrasse 16, und G. Zollinger, Schwalbacherstrasse 25, sowie an den Vereinsdiener J. Hartmann, Selenenstrasse 28. F 347

# Wiesbadener Conservatorium für Musik,

Institut für alle Zweige der Tonkunst. Rheinstrasse 54. Director: Arth. Michaelis.

Unterricht von den ersten Anfängen bis zur vollkommenen Ausbildung. Eigenes Gebäude. 20 Lehrkräfte allerersten Ranges. Orchester-Aufführungen. Vortrags-Abende.

**Lehrer-Collegium:** Clavier: Herr V. F. Blatt, Clavier-Virtuose, Herr Director Arth. Michaelis, Herr A. Wendler, Königl. Kammermusiker, Herr P. Kraft, Herr Alfred Michaelis, Frl. G. Thomas. Violine: Herr Director Arth. Michaelis, Herr G. Horn, Mitgl. des städt. Kur-Orchesters, Frl. Melanie Michaelis, Frl. E. Harcourt. Gesang: Herr A. Ruffoni, Königl. Hofopernsänger, Frl. G. Thomas. Cello: Herr J. Eichhorn, I. und Solo-Cellist des städt. Kur-Orchesters, Herr Alfred Michaelis. Contrabass: Herr C. Wemheuer. Orgel: Herr O. Rosenkranz. Flöte: Herr Fr. Danenberg, I. und Solo-Flötist des städt. Kur-Orchesters. Oboe: Herr Schwartze. Clarinette: Herr E. Franke, I. und Solo-Clarinettist des städt. Kur-Orchesters. Trompete: Herr A. Schwiegl, Horn: Herr P. Kraft, Mitglieder des städt. Kur-Orchesters. 9160

Theorie, Kammermusik, Pädagogik und Orchesterspiel: Herr Director Arth. Michaelis. Prospective gratis. Honorar dritteljährl. 20—75 Mk. Hospitanten für Kammermusik oder Theorie 10 Mk. drittelj. Eintritt jederzeit. Neu-Anmeldungen werden im Bureau des Conservatoriums, Rheinstrasse 54, Zimmer No. 11, entgegengenommen.

Billigste Bezugsquelle für

# Tapeten

ist Rudolph Haase, Inh. Ludwig Bauer, Tapeten-Manufactur, 9. Kleine Burgstrasse 9. Telefon No. 2618. Reste zu jedem Preis. 8772

## Reissmann's Dauerbrand-Oefen

„Kronjuwel“ mit Patentregulator und Sicherheitsvorrichtung gegen Gasausströmung.

Hochelegante neue Muster!

## Transportable Kachelöfen

mit Reissmann's Patent-Dauerbrand-Einsätzen.

## Perseus-, Wittekind-Dauerbrand-Oefen

mit bequemem Zeigerregulator.

## Regulir-Füllöfen, Irische Oefen etc.

Sämtliche Oefen von den einfachsten bis zu den elegantesten Ausführungen.

## „Gasheizöfen“

Grösste Auswahl! empfiehlt Billige Preise!

# Hch. Adolf Weygandt,

Ecke Weber- und Saalgasse.

Spezial-Geschäft in Oefen und Herden.

Transport u. Aufstellung wird kostenlos durch meine eingeschulten Leute besorgt. 8959



Eingetroffen sind grosse Sendungen der

# allerneuesten Confection

zu ganz enorm billigen Preisen.



**Damen-Jacketkleider**

aus engl. Stoffen — Homespun etc., sehr aparte Neuheiten, Blusen- und Jacket-Façons, in allen Weiten.  
Stück 10, 15 bis 75 Mk.



**Damen-Paletots,**

schwarz, modifarbig u. grau, 70 bis 100 cm lg., hervorragende Neuheiten, enorme Ausw., in all. mod. Formen.  
Stück 8, 12 bis 100 Mk.



**Damen-Jackets,**

hochelegante Façons, aus la reinwollenem Eskimo, Tailor made-Confection, in allen Weiten am Lager.  
Stück 4, 6 bis 60 Mk.



**Mäntel und Jackets für Kinder**

in grosser Auswahl.



**Damen-Kragen**

(Golf-Capes) aus Ve'our, Cheviot und Homespun-Stoffen in allen Farben, Weiten und Längen, enorme Auswahl.  
Stück 5.50, 8 bis 35 Mk.

# Frank & Marx

Kirchgasse 43.

„Zum Storchnest“,

Ecke Schulgasse.

9148

## Wilhelm Baader,

2 Webergasse 2. Wiesbaden, 2 Webergasse 2.

Reichhaltigstes und grösstes Lager in

**Krystall, Porzellan, echten Bronzen und feinen Metallwaaren**

für Gebrauch und Luxus in jeder Preislage!

**Special-Magazin für Ausstattungen!**

Stets Neuheiten!

Telephon 2061.

868A

Neuheiten für Herbst und Winter

in

**Kleiderstoffen, Blousenstoffen, Baumwoll-Waaren etc.**

G. H. Lugenbühl, Inhaber: Carl Lugenbühl, Marktstrasse 19, Ecke Grabenstrasse 1.

892V



**Red Star Line.**

Antwerpen-Amerika.

Alleiniger Agent **W. Nickel.**

Langgasse 20. P. 229

**Handschuhe** u. **Dosenträger**, selbstverfertigte, billig bei

**Fritz Stronach**, Kirchgasse 87. 8266

Einige Herren finden prima **Wittig**- und **Abenbüch** Bettmattstoffe 12, 1 Unte

## Ad. Lange, 29 Langgasse 29, neben dem „Tagblatt“.

**Leinen, Leibwäsche, Bettwäsche, Tischwäsche, Hauswäsche, Weisswaaren.**

Reizende Neuheiten

### Bett-Coltern

in hervorragender Auswahl.

### Steppdecken,

vorzügliche Verarbeitung,

**besonders billig.**



### Gardinen und Rouleaux.

### Federn und Daunen.

### Barchente und Drelle.

**Betten** in allen Preislagen.

Bitte um Beachtung meiner Schaufenster im Parterre u. Entresol.

**Matratzen, Deckbetten u. Kissen.**

8862